



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

466 (8.10.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-226578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-226578)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung freies Haus oder durch die Post monatl. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Änderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach 17690 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6. 2 Haupt-Redaktionsstelle: R. 1. 4-6 (Postleitzahl 6800). Geschäfts-Redaktionsstellen: Waldhofstr. 6, Schmeibingerstraße 24 u. Weierfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. 32. Reklamen 3-4 R. 32. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebühren für Anzeigen, die besondere Aufmerksamkeit erfordern, werden bei der Aufstellung der Anzeigen durch den Verleger ohne Rücksicht auf den Inhalt festgesetzt.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die Parteien zu Genf und Thoiry

Im Auswärtigen Ausschuss

Des Reichstages hat, wie berichtet, der Außenminister Stresemann namens der deutschen Delegation über die Völkerbundtagung in Genf und im Anschluß daran über seine Besprechungen mit Briand in Thoiry berichtet. Darin lag an sich kein Anlaß zu besonderer politischer Spannung. Man kennt die Verhandlungen von Genf, man ist im wesentlichen auch über den Inhalt der Aussprache von Thoiry unterrichtet und man weiß auch, was die deutsche Delegation in Genf geleistet hat und wie die deutsche Regierung ihren außenpolitischen Kurs fortzusetzen gedenkt. Der Bericht, den Stresemann erstattete, brachte die außenpolitischen Fragen indessen vor das parlamentarische Forum. Daraus ergab sich eine neue Frage. Wie stellen sich die Fraktionen des Reichstages zu dem, was in Genf und in Thoiry vorgegangen ist? Sind sie mit der Haltung der Regierung, mit der Aktion des Außenministers einverstanden, oder macht sich eine parlamentarische Opposition geltend, die bei den kommenden Ereignissen im Reichstag in Rechnung gestellt werden muß?

Diese Frage bezog sich namentlich auf die Haltung der Deutschnationalen. Was Graf Westarp gesagt hat, läßt sich wegen der Vertraulichkeit der Verhandlungen im Einzelnen nicht mitteilen. Es ist aber kein Geheimnis, daß er bei seinen Ausführungen jede Schärfe vermieden und seine Kritik, soweit er sie übte, auf die Möglichkeit eines Ausgleichs eingeleitet hat. Nichts in seinen Reden ließ darauf schließen, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion die Absicht hat, der Völkerbunds- und der Verständigungspolitik der Regierung ernsthafte Schwierigkeiten in den Weg zu legen. In Bezug auf den Völkerbund hat sich überhaupt eine bemerkenswerte Wandlung der Anschauungen vollzogen. Die Völkerbunds-schwärmer, die früher den Eintritt Deutschlands nicht dringend genug fordern konnten, sangen an, etwas bedenkllicher zu werden. Sie müssen doch wohl mittlerweile eingesehen haben, daß der Völkerbund nicht die reine und stedenlose Friedensschöpfung ist, die sie bisher angepöbeln haben. Vielleicht haben sie heute Verständnis dafür, daß der deutsche Gesandte in Bern, Müller, und der deutsche Botschafter in Warschau, Ulrich Raubner, beides Männer mit sozialdemokratischer Parteivergangenheit, von Anfang an Gegner des Völkerbundes waren, weil sie ihn für eine Vorstufe falscher Taktiken hielten. Dagegen hat auf der rechten Seite die Bewertung des Völkerbundes sich nach der glücklichen Seite entwickelt. Man erkennt, daß man im Rahmen dieser Organisation die deutschen Interessen viel wirklamer vertreten kann, als es bisher der Fall war, daß Deutschland hier eine Plattform gewonnen hat, auf der es den Hebel in Fragen ansetzen kann, in denen es früher völlig ohnmächtig war. Derartige Gedankengänge liegen heute auch den deutschnationalen Führern nicht mehr fern und deshalb braucht man sich über die Stellungnahme Westarps im Auswärtigen Ausschuss nicht allzu sehr zu wundern.

In die Opposition teilten sich lediglich die Sozialisten und die Kommunisten. Ob man aus dieser im großen und ganzen einheitlichen Front im Auswärtigen Ausschuss weitere Schlussfolgerungen ziehen kann, steht allerdings dahin. Herr Hergt hat sich neuerdings in einer Äußerung zum Kölner Parteitag der D.D.P. ebenfalls grundsätzlich zur Verständigungspolitik bekannt. Er stimmt darin wohl mit Westarp überein. Aber der rechte Flügel der Deutschnationalen bleibt unbeeindruckt und ein Teil ihrer Presse leistet diesem Flügel Gefolgschaft. Diese Tatsache bleibt bestehen, auch wenn deutschnationale Führer wie Westarp und Hergt ihre Oppositionsstellung gegen die Außenpolitik der Regierung nicht mehr aufrecht erhalten.

Auch über Thoiry hat man sich im Auswärtigen Ausschuss eingehend unterhalten. Und auch hier kann man, ohne auf Einzelheiten einzugehen, eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Parteien und der Regierung feststellen. Es ist bezeichnend, daß jetzt auch die Sozialdemokraten anfangen, die Taten unserer stonziellen Verpflichtung in einem ganz anderen Lichte zu sehen, als früher. Man ist es von Hermann Müller eigentlich nicht gewohnt, daß er vor dem Eingehen neuer Verpflichtungen den Gläubigerhaften gegenüber warnt. Früher stand immer nur das Falsagen im sozialdemokratischen Katechismus. Jetzt sehen die Sozialdemokraten allmählich wohl auch den kapitalistischen Zug in den Finanzforderungen unserer Gläubiger und man kann sich über die bessere Einsicht nur freuen. Alle Parteien sind sich darin einig, daß die deutsche Regierung bei den Verständigungsverhandlungen mit Frankreich bei etwaigen finanziellen Zugeständnissen sehr vorsichtig zu Werke gehen muß.

Es ist weiter übereinstimmende Auffassung — und auch hier kann man die Regierung einschließen —, daß die Verständigungspolitik mit Frankreich nicht zur außenpolitischen Isolierung Deutschlands führen darf. Bisher liegt diese Gefahr in keiner Weise vor. Der englische Botschafter Lord d'Abernon, der jetzt von Berlin scheidet, hat die deutsch-französische Verständigung zu fördern gesucht, soweit er nur konnte und was im besonderen Thoiry anlangt, so hat das englische Kabinett die deutsche Regierung auf diplomatischem Wege wissen lassen, daß sie mit dem Ziele der Verständigungspolitik durchaus einverstanden sei. Wir behalten die Fühlung mit England und wir behalten sie auch mit Italien, das in der Unterredung Mussolinis mit Chamberlain den Wunsch hat erkennen lassen, mit von der Partie zu sein. In allen diesen Fragen sind — abgesehen von Kommunisten und Sozialisten — keine tiefgehenden Meinungsabgrenzungen anzutreffen.

Die Regierung kann also der Aussprache im Auswärtigen Ausschuss die Ueberzeugung entgegenbringen, daß sie bei der Weiterverfolgung ihres außenpolitischen Kurses auf neuem Wege parlamentarischen Widerstand nicht stoßen wird.

von denselben Anschauungen wie er befehlt sei, seinen Kurs beibehalten werde. Er wünsche daher seinem Amtsnachfolger, daß er mit klarem Blick und mit Entschlossenheit den Kurs des preussischen Ministeriums des Innern halten werde. Hierauf erwiderte

der neue Minister des Innern, Orzeszinski,

daß er das Scheiden seines Vorgängers auf das tiefste bedaure und daß er hoffe, daß er bald in das politische Leben zurückkehren möge. Er selbst sei dem Rufe des Ministerpräsidenten zur Uebernahme des Ministeriums des Innern nicht sehr gerne gefolgt. Lediglich der Gedanke an die notwendige Pflückerarbeit sowohl dem Staate, wie auch seiner Partei gegenüber, habe ihn zur Annahme des Amtes veranlaßt. Er sei sich allerdings gewiß, daß es ihm sehr schwer sein würde, im Ministerium des Innern die Lücke auszufüllen, die durch den Weggang des Herrn Ministers Severing entstanden sei. Er wolle es aber versuchen, die an ihn geknüpften Erwartungen zu rechtfertigen. Er wolle jedoch es nicht jedem recht machen, sondern so handeln, wie es seinem Gewissen und seiner politischen Ueberzeugung entspreche. Ein bestimmtes Programm gebe er nicht, da Programmklärungen sich meist als undurchführbar erweisen. Er erblicke seine Aufgabe darin, dem Staat und dem deutschen Volk zu dienen, die Verfassung zu schützen und die Republik mit ihren Institutionen in jeder nur möglichen Weise zu wirken. Er wolle im übrigen sozial verankert sein. Er wolle sich sodann an die Beamten und Angehörigen des Ministeriums des Innern und betonte, daß er die Absicht habe, kollegial und kameradschaftlich mit ihnen zusammenzuarbeiten. Er betonte noch, daß er sich für die Durchführung der Geschäfte im Lande und im Parlament persönlich verantwortlich fühle und er würde daher Stellen, die Politik auf eigene Faust machen zu können glauben, nicht beden. Er hoffe, daß er zum Wohl des Volkes, der Republik Preußen und des deutschen Volkes und Landes wirken werde.

England und der Eisenpakt

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Leitartikel mit der Frage, ob sich England nicht auch an dem kontinentalen Eisenpakt beteiligen solle. Das Blatt hält den englischen Eisen- und Stahlhandel noch nicht für diesen Schritt reif. Es müßte erst eine festere Organisation im Inlande erreicht werden, um sich an einer internationalen Organisation beteiligen zu können. Jedoch sei es wünschenswert, daß die Führer der englischen Schiffsindustrie ihre Lage neu erwägen würden, da in einem Zeltlager der Massenproduktion ein internationaler Zusammenschluß aller wichtigen industriellen Länder der Welt notwendig sei.

Masse und Anstalt

Von Victor Marguerite (Paris)

Unmittelbar nach der Unterhaltung von Thoiry — wo die Außenminister Stresemann und Briand in dem Bestreben, eine deutsch-französische Annäherung herbeizuführen und so den Frieden endgültig zu festigen, mit einer glücklichen Initiative die Besprechungen von Locarno und Genf fortsetzten und die Grundlinien für ein neues europäisches Zusammenwirken entwarfen — unmittelbar nachher haben sich sowohl in Deutschland als auch in Frankreich misstönende Stimmen erhoben. Deutsche Freunde befragten mich um meine persönliche Meinung über die Aufsehen erregenden und ärgerlichen Äußerungen, die in Frankreich gerade von dem Manne gemacht wurden, dessen amtliche Stellung in jeder Hinsicht einen solchen Ausfall hätte verbieten sollen. Wie man weiß, handelt es sich um zwei Neben des Herrn Poincaré, der vor einer Versammlung früherer Frontkämpfer und Kriegsverletzten sprach und nachher vor dem Generalrat in Paris-Duc. Allmählich begannen sich die Schleier zu lüften, die bisher ihr schützendes Dunkel über die Taten der imperialistischen Vorkriegspolitik, die Geheimdiplomatie und das Wirken finanzieller und militärischer Gewalten breiteten. Wir erkennen den Gang der Ereignisse, die sowohl die Triple-Entente als auch die Mittelreiche in den Abgrund von 1914 schleppten. Die Taten des Kriegesursprungs werden sichtbar, und das Urteil der Welt beginnt sich zu kristallisieren. Gerade in diesem Augenblick fand es der ehemalige Präsident der französischen Republik, der seit der Unterzeichnung des unglücklichen Versailler Vertrages zum zweiten Mal Ministerpräsident geworden ist, für gut, seine persönliche Streitsache vor die großen internationalen Interessen zu stellen. Durch die unumkehrbaren Dokumente des Schwarzbuches und den Briefwechsel Schwobas wurde Poincaré der Mitschuld an dem Weltkrieg überführt, und diese Anklage läßt ihn offensichtlich nicht zur Ruhe kommen. Das Gewicht dieser niederschmetternden Verantwortlichkeit lastet schwer auf ihm. Trotz den ihm zuteil gewordenen Ehren und seiner gegenwärtigen Position empfindet er die Ducht der ihn treffenden Anklagen. So kommt es, daß er die elementaren Anstandsregeln, die er hätte beachten sollen, beiseite schob. Er kümmerte sich nicht darum, daß sein Vorgänger, Aristide Briand, der ohne Zweifel als Außenminister eine weitläufigere moralische Autorität besitzt, das Friedenswerk einer französisch-deutschen Verständigung angebahnt hatte.

Aber Poincaré konnte, wenn man es sich recht überlegt, nicht anders handeln. Er mußte wieder einmal die Behauptung aufstellen, Frankreich sei im Jahre 1914 wie ein Schaf von deutschen Wölfen überfallen worden, trotzdem er offensichtlich viel dazu beigetragen hat, sein eigenes Land zur Schlachtbank zu führen. Poincaré hofft auf diese Weise, seine Mitschuld von dem immer stärker werdenden Glauben abzubringen, er sei ein schlechter Hirte. Zweifellos ist er selbst davon überzeugt, daß er keinen Vorwurf für seine Handlungen verdient. Sowohl sein Stolz als auch eine psychologisch merkwürdige Sicherheit brachten ihn zu dieser Ansicht. Diese Sicherheit ist zum Teil instinktiv, zum Teil aber auch künstlich geschaffen und erklärt seine Haltung, wenn sie ihn auch nicht entschuldigt. Aus alledem resultiert der schnelle Anstieg seiner Erklärungen. Vielleicht kommt darin auch das geheime Verlangen zum Ausdruck, gegenüber der nachgiebigen Politik Briands die Unversöhnlichkeit seiner kriegerischen Persönlichkeit zu betonen. Poincaré gehört tatsächlich nicht zu den Leuten, denen es gleichgültig ist, wenn sie in den Schatten gestellt werden.

Aber vor allem kam in seinen Reden die Angst, eine wahnwitzige, unbewußte Angst zum Ausdruck. Nicht die Angst vor der Strafe! Poincaré wird seine Tage ruhig verleben können, gleichsam eingekerkelt in den blauen Purpur seines Senatorenmantels. Es gibt keine historische Gerechtigkeit. Manchmal kommt sie spät, sehr spät... zu spät. Jetzt, was Poincaré mit seiner herausfordernden Haltung verdrückt, ist das selbe dunkle Gefühl, das ihn früher dazu trieb, unablässig jeden Sonntag Reden zu halten, vor den Denkmälern der gefallenen französischen Soldaten die Verantwortlichkeit Deutschlands zu predigen und seine eigene Unschuld zu proklamieren. Damals suchte der ehemalige Präsident der Republik, sich an ein Auditorium von Ueberlebenden anzukammern. Aber heute spricht er in den Wind. Es sind Worte eines Gespenstes, das allem Anschein nach in kurzer Zeit zu einem endgültigen politischen Tod verurteilt sein wird. Vor diesen Tapsen, die er ins Feuer geschickt hatte und denen er sein wahres Antlitz noch immer verdecken muß, konnte er, wie der Schuldige, der seinen Fehler auf den Nachbarn schiebt, nicht anders, als andrufen: „Ich bin's nicht gewesen! Der Andere ist schuld... Der Angriff, der vorläufige Angriff ging einzig und allein vom Kaiser aus!“

Diese Beteuerungen des Advokaten und „Historikers“ Poincaré, der in seinen umfangreichen Bänden mit dem Titel „Im Dienste Frankreichs“ seine eigene Sache in Form eines Vohymms verteidigt, haben keine andere Unannehmlichkeiten als die, lächerlich zu wirken. Sie klingen aber höchst unangebracht aus dem Munde des Staatschefs und des Ministerpräsidenten, der vorerst, mit dem deutschen Volk Frieden schließen zu wollen, nachdem er mehr als Clemenceau den Krieg gemacht hat. Jeder Mensch, der sich in Betrachtungen über die Vergangenheit vertieft, sollte vor den Gräbern von einer mitleidigen und andächtigen Stille ergriffen werden, künftiger Morgenröte sollte sein Herz entgegenlagern. Allein es darf gesagt werden, daß diese ver-

Genehmigt

in Berlin, 8. Okt. (Eig. Drahtber.) Der Reichspräsident von Hindenburg hat das Abschiedsgesuch des Generalobersten von Seeck genehmigt.

Ein Berliner Spätabendblatt hatte berichtet, daß Reichswehroffiziere eine Unterzeichnungsdemonstration vorbereiten, zu dem Ende, Seeck in seiner Stellung zu halten, und daß der Mittelpunkt dieser Offiziersbewegung Hannover wäre. Außerdem treffe man in den nord- und mitteldeutschen Garnisonen bereits die nötigen Vorbereitungen, um gewissermaßen eine Reichswehrdemonstration für Seeck zu veranstalten und so auf den Reichspräsidenten einzuwirken, seine Entschcheidung im Sinne der Urheber dieser Bewegung zu fällen. Wie wir vom Reichswehrministerium hören, ist diese Bewegung selbstverständlich völlig aus der Luft gegriffen. Solche Meldungen, wie diese, die ja in ihrem Inhalt den Tatbestand einer Meuterei bezeichnen und die von einer gewissen Presse mit einem besonderen Eifer verbreitet werden, dienen natürlich nur dazu, die Unruhe bei der ohnehin schwer gespannten politischen Lage zu vergrößern.

Berlin, 8. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, empfangt um halb 10 Uhr der Reichspräsident von Hindenburg den Reichstagsmarsch. Den übrigen Vormittag füllten Empfänge von Vorkämpfern aus, darunter auch der des neuen japanischen Botschafters in Berlin. Dann erschien Lord d'Abernon zur Abschiedsaudienz. Darnach ist dann Generaloberst v. Seeck vom Reichspräsidenten empfangen worden.

Severings Abschied

Am Donnerstag versammelten sich in Berlin die Beamten, Angestellten und Arbeiter des preussischen Ministeriums des Innern, um sich von dem scheidenden Minister Severing zu verabschieden. Staatssekretär Dr. Meißner nahm zunächst im Namen der Angehörigen des Hauses von dem scheidenden Minister Severing Abschied und gab der besonderen Verankerung, die die Beamten und Angehörigen des Innenministeriums für Severing hegen, in warmen Worten Ausdruck und beglückwünschte sodann den neuen Innenminister Orzeszinski. Darauf erwiderte Minister Severing in einer längeren Aussprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß er stets in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu seinen Untergebenen gestanden habe. Sein lebhaftes Bestreben sei es gewesen, seine ganze Arbeitskraft dem Amte zur Verfügung zu stellen. Trotz der Nähe seines Amtes habe es ihm die Arbeit im Ministerium des Innern nicht verbittert. Er hoffe, daß der neue Minister, der

lebenden Behauptungen nicht die Gefühle Frankreichs zum Ausdruck bringen, sondern einzig den Gedanken Poincarés und seiner Anhänger. Freilich ist er der Meinung, er allein verkörpere sein Vaterland.

Glücklicherweise ist Poincaré mit Frankreich nicht mehr identisch als eine Maske mit einem Antlitz. Die Wahrheit besitzt eine unwiderstehliche Stohkraft, die früher oder später triumphieren wird. Die Maske Poincarés wird fallen und zwar in kurzer Zeit. Das ist unvermeidlich, denn dieser Mann, der für sein Land eine Katastrophe bedeutete, ist heute nicht mehr als ein Unfall. Das lebendige Frankreich wird nach dem Verschwinden dieses letzten Geschwüres sein wahres Antlitz zeigen, ein Antlitz, — ich bezweige es — auf dem der milde Schein des Friedens und der Versöhnung ruhen wird.

Die Einigung der Beamten

Vollversammlung der zusammengeschlossenen Beamten-Organisationen

Heute (Freitag) vormittag 10 Uhr sind in Berlin die beiden Vollversammlungen des Deutschen Beamtenbundes und des Gesamtverbandes deutscher Beamtenorganisationen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, in der das gegenseitige vollkommene Werk des Zusammenschlusses der beiden Organisationen zu einer neuen Beamten-Eigenorganisation besprochen werden soll. Zu der Versammlung sind Reichsfinanzminister Dr. Marx, Ministerpräsident Braun und Reichsminister des Innern Dr. Kütz erschienen.

Der Vorsitzende des ehemaligen Deutschen Beamtenbundes Dr. Kütz hat in seiner Eröffnungsansprache die Gründe, die zum Zusammenschluss der beiden größten Beamtenorganisationen geführt haben. Wichtigste Gründe seien von der Notwendigkeit der Befähigung der organisatorischen Zersplitterung durchdrungen, um eine wirksamere Abwehr der dem deutschen Berufsbeamtentum drohenden Gefahren zu ermöglichen. In diesem Zwecke hätten sich der Deutsche Beamtenbund und der Gesamtverband deutscher Beamtenorganisationen auf parteipolitisch und konfessionell neutraler Grundlage zusammengeschlossen. Der neue Bund, der heute ins Leben tritt, erhält den Namen Deutscher Beamtenbund. In den Deutschen Beamtenbund bringen beide bisher selbständig gewesenen Spitzenorganisationen ihren Bestand an geschlossenen Gewerkschaften, Verbänden usw. ein. Als organisatorisches Ziel gilt die Zusammenfassung aller Beamten einer Verwaltung in sachlichen Gliederungen. Es ist zwischen den beiden Verbänden vollständige Übereinstimmung mit verschiedenen Grundgedanken zur Einigung der deutschen Beamtenschaft erzielt worden, in denen es heißt:

Der Deutsche Beamtenbund (DDB) und der Gesamtverband Deutscher Beamtenorganisationen (GDB) sind sich einig, daß der Wiederaufstieg unseres Vaterlandes aus Not und Elend in angepannter Arbeit aller staatsbedingenden Volksgenossen auf dem Boden des deutschen Volkstaates erfolgen muß. Der Staatsgedanke ist deshalb im Volke zu festigen und durch vernünftige und planmäßige Bekämpfung aller Staatsbelästigungen zu verankern. Ein wesentlicher Teil dieser Aufbauarbeit ist der deutschen Beamtenschaft anvertraut. Die Grundlagen des öffentlichen Dienstes sind Verantwortungsgesühl und Pflichtbewußtsein!

Auf diesen Grundlagen soll und will die deutsche Beamtenschaft ihre Aufgaben als Dienst am Volke erfüllen, zwar in dem Bewußtsein, ein besonderer Berufsstand zu sein, der seine Standesehre hochhält, aber unter Ablehnung des Gedankens, daß die Beamtengewerkschaften Klassen- oder kastenmäßig im Volk abgegrenzt seien. Das Allgemeinwohl geht den Einzelinteressen vor. Die deutsche Beamtenschaft dürfe sich nicht nur als Hüter des Staates fühlen, sondern sie müsse sich besonders in Zeiten der Notlage ihre Stärke bewahren. Die staatsbehaltend eingestellte und sittlich fundierte deutsche Beamtenschaft bildet daher in ihrem Rahmen keine Verbände, die auf eine Verneinung des Staatsgedankens hinauslaufen oder den Staat mit Mitteln der Gewalt stützen wollen; die in der Reichsverfassung gesicherten staatsbürgerlichen Rechte hat der Beamte seinen Mitbürgern gegenüber zu achten, aber auch für sich selbst zu beanspruchen. Das bedeutet vor allem Freiheit der Meinung, freie Meinungsäußerung im Rahmen des Beamtenerverbandes und der Achtung, die der Beruf erfordert. Für die Organisation bedeutet es parteipolitische und konfessionelle Neutralität, nicht im Sinne eines Unbeteiligtheits an allen großen Problemen von Staat und Wirtschaft, wohl aber unabhängig von parteidogmatischen Doktrinen. In den die Arbeiter, Angestellten und Beamten gemeinsam berührenden Fragen ist eine Zusammenarbeit der Spitzenorganisationen erforderlich.

Medizinische Umschau

Der Krankenbesuch

Von Dr. med. Siggraf Bremerhaven

Wenn im folgenden von Krankenbesuchen die Rede ist, so ist damit nicht der Besuch eines vorübergehenden Kranken oder bei einem Kranken, der wegen einer Verletzung das Bett oder das Haus hüten muß, gemeint. Körperliche Verletzungen oder leichte vorübergehende Krankheitserscheinungen verändern die Seele eines Menschen nicht oder nur in seltenen Fällen und so leicht, daß sich der Arzt über die Art seines Besuches keine Gedanken zu machen braucht. Solche Kranke sind im allgemeinen bei einem Besuch wie Gesunde zu behandeln.

Anderes aber verhält es sich, wenn Menschen eine schwere Krankheit durchmachen, oder wenn sie schon lange krank sind. Die Krankheit verändert hier nicht nur die körperliche Beschaffenheit, sondern noch mehr die seelische. So wie der Körper verfallen und voller Gebrechen ist, wird die Seele solcher Kranken wund und bloß und ist im höchsten Grade verletzbar. Das tägliche Getriebe schallt nicht mehr in das Krankenzimmer, das Hasten und Jagen nach Erwerb und Genuß hat aufgehört und damit die Veräußerung der Seele. Der Kranke horcht in sich hinein, und mit dem Leiden des Körpers ist ein Aufblühen seelischer Regungen und Gefühle verbunden, die bisher in ihm geschlummert haben, aber in Form des Alltags sich nicht entfalten konnten. Mit anderen Worten, der Kranke ist eine andere seelische Persönlichkeit als der Gesunde. Und von diesem Gesichtspunkte aus soll man sich aufschließen, einen Krankenbesuch zu machen.

Leider sind nur wenige Menschen befähigt, sich in die Seele ihres Nächsten hineinzufühlen; meist allerdings handelt es sich weniger um die Fähigkeit als um den guten Willen. Es gehört eine gewisse geistige Umstellung dazu. Alle egoistischen Momente müssen dabei wegsinken. Der Krankenbesuch darf nicht Neugierde zum Motivo haben. Man muß beim Krankenbesuch gewissermaßen geistige Toilette machen. Weisheit aber keine Schamlosigkeit! Für nichts ist der Kranke empfänglicher, seine Wunde Seellich verletzlicher als für platte Lebensweisheiten und für höfliche Worte. Ueber die innere Veere eines solchen Besuches läßt sich auch das Mitbringen der kostbaren Blumen durch den Besucher nicht hinweg. Wenn irgend einmal im Leben heißt es hier vom Menschen zum Menschen zu sprechen, um seelisch etwas zu geben. Das Empfangen

Der häusliche Krieg der russischen Kommunisten

Die letzten Meldungen aus Rußland lassen keinen Zweifel daran, daß der Kampf der russischen Bolschewistenführer um die Macht einen gewissen Höhepunkt erreicht hat. In der Hauptsache stehen Stalin und Trotski einander gegenüber. Trotski hat es verstanden, sich und seiner Gefolgschaft trotz aller Gegenmaßnahmen Stalins Gehör zu verschaffen. Die Opposition tritt in den kommunistischen Versammlungen auf und sie droht ebenso wie Stalin mit durchgreifenden Maßnahmen, ohne daß man bestimmt wüßte, was darunter zu verstehen ist. Das Vorgehen gegen die Opposition zeigt nicht gerade von einem besonderen Kraftgefühl. Die kommunistischen Organisationen haben zwar hier und da Mitglieder der Opposition aus ihren Reihen aus, aber sie beschränken sich dabei auf Personen, die politisch keine Rolle spielen. An die Oppositionsführer und ihre namhaften Anhänger wagt man sich nicht heran. Es wird zwar die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses verlangt, damit man die Mäßigkeit habe, Einwohnern, Trotski und andere Oppositionsführer aus der Partei auszustoßen, doch ist bisher nichts geschehen, um eine solche Aktion in die Wege zu leiten.

Trotski hat in kommunistischen Versammlungen die Parteileitung in der schärfsten Weise angegriffen. Dieses Vorgehen ist umso bemerkenswerter, als er noch Mitglied des sogenannten Polit-Büros, d. h. desjenigen Organs ist, das an der Spitze der Partei steht. Er steht in schärfstem Gegensatz zu den neun anderen Mitgliedern dieser Körperschaft. Ein anderer Oppositionsführer, Sapronow, hat sich nicht gescheut, mit seinem Anhang vor ein paar Tagen eine Parteiversammlung zu forcieren, die von Anhängern Stalins einverworfen worden war. Sie trieben die Anwesenden unter wilden Schimpfereien aus dem Saale und hielten dann selbst eine Versammlung ab, und zwar unter dem Vorhitz Tschakows, den die Parteileitung ausgestoßen hat. Obwohl es sich also um eine parteiinternen Versammlung handelte, erschien Trotski auf der Rednertribüne und hielt eine heftige, gegen Stalin gerichtete Ansprache.

Man darf darauf gespannt sein, ob dieser häusliche Krieg damit enden wird, daß die feindlichen Brüder sich die Köpfe einschlagen, oder ob irgend ein Weg gefunden wird, um die Gegensätze auszugleichen.

Russische Friedenspropaganda in London

London, 8. Okt. (Von uns. Londoner Vertreter.) Krasin erklärte einem Vertreter des „Daily Herald“, daß der russisch-italianische Vertrag eine Fortsetzung der Sowjetpolitik zur Befestigung des Weltfriedens sei. Die Verträge mit Deutschland, der Türkei, Afghanistan und Litauen seien alle übereinstimmend und dienen dem Zweck, den Weltfrieden zu erhalten. Krasin vertritt den Defensivcharakter des russisch-litauischen Vertrages mit dem von ihm so genannten Offensivcharakter des rumänisch-polnischen Vertrages und seiner militärischen Zusatzabkommen. Krasin fuhr fort: Wir haben keine feindliche Absicht gegen Polen. Es würde uns freuen, wenn wir auch mit Warschau einen Vertrag wie mit den anderen Vertragspartnern abschließen könnten.

Die Verschärfung des englischen Kohlenstoffes

London, 8. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Als Folge des schroffen Ultimats, das die Regierung den Bergarbeitern gestellt hatte, ist, wie bereits gemeldet, eine neue Verschärfung der streikenden Bergarbeiter zu verzeichnen. Die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter lehnte mit 737 000 gegen 42 000 Stimmen den Regierungsvorschlag ab. Die Versammlung trat unmittelbar in Verhandlungen über eine Streikverschärfung ein und beschloß, die Sicherheitsmaßnahmen aus den Gruben zurückzuziehen, was die Gefahr einer Ueberflutung mit sich bringt. Resolutionen wurden angenommen, um eine Hasenperre für ausländische Kohlen zu erzwingen, einen außerordentlichen Trade Union-Kongress einzuberufen und einen neuen regierungsfeindlichen Propagandafeldzug zu organisieren. Eine Mehrheit von 400 000 Stimmen nahm diese Vorschläge an. Einets, der Präsident der Bergarbeitervereinigung konnte sich nicht mehr Gehör verschaffen, als er sich gegen die radikale Politik wandte. Ein Generalstreik steht nicht bevor, verschiedene Mitglieder der Arbeiterpartei sind aber für eine volle Unterstützung der Bergarbeiter. Alle konföderativ gewonnenen politischen Kreise appellieren an den gesunden Menschenverstand, um das Land vor Schlimmerem zu bewahren. In der Regierung herrscht nach Ansicht liberaler Blätter rechtsradikale Diktatur, die zur Politik der Karren Hand treiben will. Die gehen in Scarborough begonnene Tagung der konservativen Partei verlangte eine wohlwollende Regierungskontrolle über die Arbeiterpartei. Die Rede, die Baldwin dort hielt, bedeutet ein Bekenntnis zur Vorkherrschaft des Staates über die Individuen und rückt der Linie der rechtskonservativen Politik näher.

wird dann nicht ausbleiben. Auch seine Rienen habe man im Jügel, wenn man einen Kranken aufsucht. Mancher Kranke hat schon sein Todesurteil aus der bestürzten Miene eines Freundes herausgesehen, der unvorsichtig genug war, sich nicht schon vorher klar zu machen, daß er hier einem Schwerkranken, körperlich Elenden gegenübertritt.

Was soll man mit einem Kranken sprechen? Das läßt sich nicht in Worte fassen. Das kommt ganz auf die Art der Krankheit und auf den Charakter des Kranken an. Den Ueberwältigten wird man aufzurichten, den Mutlosen feilschig zu kräftigen versuchen. Gespräche über Krankheiten vermeiden man. Wenn sich der Kranke über sein Leiden äußert, höre man geduldig zu, vermeide aber alles, was die Behandlung betrifft. Besonders erzähle man nichts von Krankheiten, weder von solchen, die man selbst durchgemacht hat, noch von solchen, über die man gehört hat. In der Seele des Kranken arbeiten alle gewonnenen Eindrücke und Erzählungen weiter, wenn der Besucher längst wieder fort ist und sein Gespräch längst schon vergessen hat. In der Ruhe des Krankenzimmers geht aber die Saat der Erzählungen und Reden eines Krankenbesuchers auf. Waren die Erzählungen bitter, handelten sie von Krankheit und Tod, so ist ganz selbstverständlich, daß die ruhelosen Gedanken des Kranken um diese Punkte kreisen und eine für ihn sehr ungünstige Stimmung erzeugen. Daß die seelische Grundstimmung eines Kranken aber ausschlaggebend für den Heilerfolg sein kann, darüber muß sich heute auch der Laie klar sein.

Wie oft aber hat man am Krankenbett Gelegenheit zu sehen, wie die vom Arzt und von den Pflegern mühselig erzeugte optimistische Stimmung eines Kranken nach unvorsichtigen Äußerungen von Krankenbesuchern ins Gegenteil umschlägt. Nicht nur darin wird gefährlich, häufig wird sogar das Vertrauen zum behandelnden Arzt offen oder verneint untergraben, es werden monomale in gutem Glauben oder in guter Absicht Behandlungsvorschläge gegeben, die den eingeschlagenen Behandlungsweg brüsk durchkreuzen und eine innere Zwiespältigkeit in der Seele des Kranken erzeugen. Wenn es in manchen Krankheitsfällen dem Arzte auch erwünscht erscheinen müßte, daß der Kranke zur Ablenkung und zu seiner Abwechslung Besuch bekommt, so wird er oft genug auf diese Annehmlichkeit für den Patienten verzichten und lieber Besuche ablehnen, als den Kranken der Gefahr aussetzen, seinen Zustand durch unvorsichtige Besuche zu verschlechtern.

Der Verfasser hatte früher eine Lungenheilstätte für Schwerkranken zu leiten. Angehörige durften alle 14 Tage



Deutsche Volkspartei

Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an dem 7. Sitzungstag der Jugendgruppe am Samstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr im Kleinen Saal der Harmonie, D 2, 6/7 recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Der Vorstand.

Aus der französischen Diplomatie

Paris, 8. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß ein diplomatischer Schach am Quai d'Orsay in Vorbereitung sei. Das heutige „Journal“ bestätigt diese Nachricht und weiß mitzuteilen, daß eine halbamtliche Veröffentlichung unmittelbar bevorstehe. Der diplomatische Schach nimmt seinen Ausgangspunkt durch die Abberufung des französischen Botschafters in Rom, Veduard, dessen Wirksamkeit nicht befriedigt zu haben scheint. Das „Journal“ schreibt ganz offen: Veduard ist nicht der geeignete Mann, um die Mißverständnisse, die sich in der letzten Zeit zwischen Rom und Paris herausgestellt haben, zu beseitigen und die Wiederherstellung guter traditioneller Beziehungen vorzubereiten. Diese Arbeit erfordert einen energischeren Diplomaten als Veduard. An seine Stelle wird der französische Botschafter in London, Saint-Aulaire, treten. Hier soll bemerkt werden, daß Aulaire ein besonderer Schüler Poincarés ist und wahrscheinlich auf Veranlassung des Ministerpräsidenten für den Posten in Rom gewählt wurde. Die feinerzeitige plötzliche Abberufung Saint-Aulaires aus London würde allgemein als ein Rückschlag der Vorkriegsrepublik gegen den hochkonservativen Aristokraten betrachtet. Das „Journal“ bezichtigt die bevorstehende Ernennung Saint-Aulaires für Rom als eine Revanche.

Letzte Meldungen

Der Schiedspruch im Bankgewerbe

Berlin, 8. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Nach dem der Reichsverband der Bankleitungen die Verbindlichkeit, des von ihm selbst angenommenen, von den Arbeitnehmern aber abgelehnten Schiedspruches vom 27. September beantragt hat, sind nunmehr, wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, vom Reichsarbeitsminister die üblichen Verhandlungen über diesen Antrag auf Dienstag, 12. Oktober anberaumt worden.

Verlag

Berlin, 8. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III begannen heute die Verhandlungen gegen die beiden früheren Angestellten der Firma Siemens u. Halske, Werner Lorenz und Carl Saldorff, die angeklagt sind, ein Komplott zur Ermordung des Reichsaußenministers Stresemann geschmiedet zu haben. Beim Zeugenaufruf stellte sich heraus, daß der Mechaniker Junke, von dem die Angeklagten forderten, daß er ihnen ein Flugzeug zur Flucht bereitstellen sollte, wegen Krankheit nicht erschienen ist. Da der Staatsanwalt erklärt, auf diesen wichtigen Zeugen nicht verzichten zu können, ist die Verhandlung auf den 20. Oktober verzagt.

Die Typhusepidemie

Hannover, 8. Okt. Die Zahl der Opfer der Typhusepidemie in Hannover ist auf 197 gestiegen. Gestern erfolgten 17 Neueinführungen in die Krankenhäuser. Die Gesamtzahl der Erkrankten ist infolge der immer größer werdenden Abgänge auf 1641 gefallen.

Furchtbare Mutilation in Lettland

Riga, 8. Okt. Auf einem Anwesen in der Gemeinde Doblen hat der Pfarrer Konan in einem Anfall von Geistesstörung mit einem Welle seiner Frau, seinem 17jährigen Sohne, seiner 15jährigen Tochter und seinem sechsjährigen Söhnchen die Schädel gespalten und sie dadurch getötet. Darauf hat sich der Täter auf dem Boden des Viehstalles erhängt.

* Wabahienüberfälle in Palästina. Nach Berichten aus Jerusalem haben 5000 Wabahiten den Ort Budawara in Süd-Jordanien überfallen und über 100 Bewohner getötet. Ein weiteres Telegramm besagt, daß britische Truppen in Ramata, einem Ort an der jordanisch-palästinensischen Grenze eingetroffen sind, um weitere Überfälle zu verhindern.

aus der nahen Großstadt für einen Nachmittag zum Besuch kommen. Die Folge war regelmäßig, daß am Abend des Besuchstages verschiedene Patienten Blutstößen und Fieber bekamen. Alles nur eine Folge von Krankenbesuchen, bei denen die Besucher in ihren Äußerungen unvorsichtig waren, die Ehefrauen, indem sie ihre wirtschaftliche Notlage oder Familienangelegenheiten dem Kranken mitteilen wollten, die Freunde, indem sie den Kranken gegen sein Schicksal auflehnten, das ihn zu einer solchen freibildüberausenden Kur zwang.

Solche Fälle sind besonders drastisch; sie zeigen, daß nicht nur seelische Verstimmungen, Mißstimmungen nach Krankenbesuchen kommen können, sondern auch objektive körperliche Verschlechterungen.

Es gehört nicht die landläufige sogenannte Bildung dazu, einen richtigen Krankenbesuch zu machen. Es gehören Herzgütebildung, Takt und Beherrschung dazu und der Wille, dem Kranken etwas zu sein. Dann wird der Kranke mit seiner seelisch gewordenen Seele das Richtige heraushören, und ganz von selbst wird der Grundton der Unterhaltung einen helleren Ernst annehmen. Und sollte gegebenenfalls von dem Kranken, der sich an der Pforte der Ewigkeit fühlt, auf dem Fenstels hingewiesen werden, so welche man dem Thema nicht aus. Für Viele bringt es eine wunderbare Ruhe, die günstig auf Seele und Körper einwirkt.

Wie in jedem Geben schon ein Empfangen sich vorbereitet, so wird auch der Besucher von sich einem Krankenbesuch etwas sehr Wertvolles mitnehmen. Der Gedanke, mit dem Leiden des einen Augenblick aus dem Leben heraus einen Augenblick gefunden zu haben, ist ein seelischer Gewinn, der die Mühe wohl lohnt, sich auf einen Krankenbesuch vorbereitet zu haben.

Orientalische Höflichkeit

Man weiß, mit welchem Geschick die Orientalen dem Gastfreund eine bittere Pille zu verpacken pflegen. Der Bischof von Indien hatte einmal den Besuch eines Herrn erhalten, dessen Jagdleidenschaft in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Trefflichkeit stand. Als der Gast auf die Jagelagd ging, vertraute ihn der Bischof einem getreuen Diener an. Nach der Rückkehr fragte er den Diener: „Nun, wie ging's?“ „Vorans dieser mit dem ernsten Gesicht der Welt erwiderte: „Der Herr ist ein ausgezeichnete Schütze, aber Gott erbarnte sich der armen Vögelchen.“

Protest gegen die Verkehrspolitik der Reichsbahn

Der Anwille über das System — Verkehrsförderung, nicht Drosselung

Der Winterfahrplan — wozu die Bezeichnung Jahresfahrplan? — hat in Baden, speziell im Schwarzwald, soviel Verschlechterungen in den Verbindungen gebracht, daß sich die Interessentenkreise von Mannheim über den Schwarzwald bis Konstanz und das Seegebiet am 7. Oktober zu einer stark besuchten Protestversammlung in Triberg zusammenschloß. Vertreten waren Landesbehörden wie Staats- und Forstverwaltung, Städte, Gemeinden, Handel, Industrie, Gewerbe, Verkehr, Hotelindustrie, usw., wirtschaftliche Körperschaften aller Art aus dem ganzen Strich der Verkehrsader Mannheim-Heidelberg-Karlsruhe-Schwarzwald-Baden-Basel, die durch die Einziehung der rheinisch-badischen Schnellzüge D 152/153 mit am stärksten betroffen ist. Besichtigt war die Konferenz von 40 Personen, die vielfach Vollmachten zur Vertretung dienstlich verbindlicher Stellen hatten. Auch aus der Schweiz war von St. Gallen Zustimmung eingegangen.

Bürgermeister Keil-Triberg erläuterte nach der Begrüßung kurz die bekannte Sachlage hinsichtlich der außerordentlichen Verkehrsbeschränkung. Zur Sache referierte Herr Romberg, Geschäftsführer der Kurverwaltung Triberg, der in knappen Zügen die Bedeutung der weggefallenen Züge im innerbadischen Verkehr streifte, der heute nicht mehr erlaubt, in einem Tag vom Unterland nach Konstanz und zurück zu kommen. Besondere Bedeutung gewinnt die Einziehung der Schnellzüge wegen ihres Durchgangskarakters Rheinland-Baden-Schwarzwald-Konstanz-Gür und der internationalen Wichtigkeit für den Holland-Schwarzwald-Bodensee-Schweiz-Verkehr. Die temporäre Führung stellt geradezu ein Verhängnis dar für solche Züge, denn die Unterbrechung macht die Reisenden unsicher und die Bahn schädigt sich letzten Endes wieder selbst, wie es auch im Sommer mit dem Sonntagstagesverkehr der Fall war. Wichtig sind die Züge im besonderen, weil der württembergische Flügelungsverkehr nach Ulm-Bodensee seine zwei Schnellzüge behalten hat, auch die Neckarlinie ihre beiden, während die Schwarzwaldbahn auf das eine Schnellzugpaar zurückgefallen ist. Die Frage ist so wesentlich, daß ein Ausschuß die weitere Behandlung und persönliche Vertretung vorschlagen soll. Wenn auch die Wiederkehr der Züge jetzt nicht mehr erreicht werden könne, so müßten sie aber bis Ende Februar bestehen bleiben.

Die Aussprache

zeitigte sowohl von badischen wie von württembergischen Vertretern aus dem Handgebiet mit den Städten Schwenningen und Lützingen eine solche eindeutige Auffassung über die Haltung der Reichsbahndirektion Karlsruhe badischen Verkehrsinteressen gegenüber, daß die Verwaltung kaum gleichgültig wird daran vorbeigehen können. Der Unwille über die Art der Behandlung, die Nichtbefragung der wirtschaftlichen Vertreter in solchen wichtigen Dingen, hat einen Grad erreicht, der zu beachten ist. Das System, nach dem die Verwaltung arbeitet, begegnet in erster Linie der Kritik, nicht die Tatsache, daß dieser oder jener Zug ausfällt. Im Berliner Gebiet ist man mit dem Winterfahrplan zufrieden, je weiter man weg kommt, um so größer wird die Kritik. Aus allen Teilen des Landes kam einmütig die Stellungnahme für die restlose Annahme der nachstehenden Entscheidung zum Ausdruck, der auch die Vertreter Württembergs vollkommen beitraten. Vom Seegebiet, von Konstanz, von M. H. H. H., Wehringen, Pfullendorf über den Schwarzwald, aus Mittelbaden, aus dem Unterland, überall her kamen in der Diskussion die gleiche Klage zum Ausdruck über die Politik der Reichsbahn gegenüber badischen Interessen. Pflege des Verkehrs stand als Parole über der Versammlung, die der Verwaltung den Satz „Verkehr bringt Verkehr“ zur Beachtung empfahl. Mit der deutlichsten Entschiedenheit wandte man sich gegen die jetzt seit Kriegsende beliebte Zurückziehung badischer Interessen, die endlich der Verwaltung auf die höchste, aber entschlossenste Weise vor Augen geführt werden soll und die man nicht länger mit schönen Reden erledigen könne.

Die Entschließung

die einstimmig angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die heute in Triberg versammelten Vertreter von Landesbehörden, Städten und Gemeinden, Handelskammern, Handwerkskammern, Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe, Verkehr und Geschäftsbetriebe sowie anderer wirtschaftlicher Körperschaften aus ... Orten Badens und Württembergs längs der Linie Mannheim-Heidelberg-Karlsruhe-Mittelbaden-Schwarzwald-Baden-Konstanz-Bodensee bringen über die Einstellung der direkten Schnellzüge D 152/153 im Winterdienst 1920/21 dergegestalt, daß sie nur in der Zeit von Mitte Dezember bis Ende Februar gefahren werden, ihr größtes Bestre-

Abgesehen von der selbstverständlichen Bedeutung dieser Züge für den Verkehr auf der Schwarzwaldbahn selbst, kommt ihnen durch die Uebergänge auf die Rheinland-Baden-Basel-Züge D 307/D 308 eine große Wichtigkeit für den gesamten innerbadischen Verkehr von Mannheim und dem ganzen badischen Unterland mit dem Schwarzwald und dem Bodensee, sondern auch dem anstehenden württembergischen Randverkehr als Tagesverbindungen zu. Dieser Verkehr ist durch den Schritt der Reichsbahn unterbunden. Darüber hinaus sind die aufgelassenen Schnellzüge aber Träger des für ganz Baden und den Schwarzwald im besonderen wichtigen deutschen Fernverkehrs Rheinland-Baden-Schwarzwald-Bodensee, der durch direkte Wagen Dortmund-Baden-Schwarzwald-Konstanz (Gür) in den Zügen D 308/152 und D 153/307 bedient wurde. Auch dieser Verkehr wird durch den Beschluß der direkten Wagen und der Durchgangsverbindungen betroffen. Betroffen wird weiter mit dem Schritt der Reichsbahn auch der internationale Verkehr auf der Holland-Rhein-Schwarzwald-Bodensee-Linie, indem mit den württembergischen-bayerischen Flügelzügen D 107/D 108 bisher der bequeme Uebergang bestand.

Die Verlegung zweier Personenzüge erhebt einen genügenden Anpruch nicht. Er ist nur sehr bedingt und ist nur für den nördlichen Teil der Schwarzwaldbahn von Bedeutung. Der Fernverkehr über den Schwarzwald wird damit nicht befriedigt, vor allem weil die Ankunftszeiten z. B. in Konstanz zu spät liegen und sich mit der Rückfahrtdränglichkeit überschneiden. Auch der Auffassung, daß für die aufgelassenen Schnellzüge ein Ersatz in den beschleunigten Personenzügen der Schwarzwaldbahn zu erblicken sei, kann keinesfalls beigegeben werden, weil die Eigenschaft als Ersatz infolge ihres Zeitabstandes — laudauß zu spät, landauß zu früh — von fast vier Stunden ihnen tatsächlich nicht zukommt.

Im Gegensatz hierzu denkt die Reichsbahndirektion in Stuttgart nicht daran, ihre Nord-Südlinien zum Bodensee in den bisherigen Jahreskursen zu schmälern und etwa auf den Stand vor eines Schnellzugpaars zu reduzieren. Man folgt in Württemberg ganz unbekümmert um Berliner Sparwünsche ausschließlich der erkannten Wichtigkeit des besonders gepflegten und als offene Konkurrenz gegen Baden geförderten Nord-Südverkehrs. Dementprechend weisen auch die Linien im Neckartal Stuttgart-Zimmerningen und in Oberschwaben Ulm-Friedrichshafen zwei Schnellzugpaare auf, denen auch gleichzeitig der weite Bogen durchlauf z. B. Württemberg-Friedrichshafen-Wregenz-Jünzbrunn erhalten blieb. Demgegenüber hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe die badische Parallellinie über den Schwarzwald zum Bodensee auf ein Schnellzugpaar zurückgeschraubt und ist damit tatsächlich den württembergischen Ablenkungsbestrebungen entgegengekommen. Mit einer derartig orientierten Verkehrspolitik sind die badischen Interessentenkreise nicht einverstanden, sondern legen dagegen die schärfste Verwahrung ein. Die badischen Verkehrsinteressen haben als Grenzland schwer genug zu leiden, als daß noch neue Schädigungen ertragen werden könnten.

Entschieden Verwahrung muß auch gegen die Art erhoben werden, wie die Einziehung der Schnellzüge über den Schwarzwald erst mit der Fertigstellung der Fahrpläne überhaupt bekannt wurden, als eine Änderung kaum mehr möglich war. Es muß verlangt werden, daß die Reichsbahn, wie sie es ja auch bisher gekonnt hat, sich rechtzeitig mit den besetzten Vertretern des öffentlichen Verkehrs ins Benehmen setzt, ehe sie zur Einziehung so wichtiger Züge kommt. Auch hierin hat Württemberg anders gearbeitet und den Interessenten die Möglichkeit gegeben, sich zu äußern, was diese auch mit Erfolg getan haben. Die Versammlung ermahnt die Reichsbahn mit aller Entschiedenheit, die aufgelassenen Schnellzüge als bald wieder in Verkehr zu setzen und sie, um ihre Befugung, die überdies im September noch recht befriedigend war, zu fördern, in den frühesten Zustand als Ersatz zu umzuwandeln, umso mehr, als die erwähnte Verlegung der Personenzüge ebenfalls nicht unwillkürlich ist und von Mittelbaden als direkte Benachteiligung empfunden wird. Die Versammlung betrachtet es weiter als eine Selbstverständlichkeit, daß fortan vor der Festlegung so tief greifender Änderungen, wie sie die genannten Verhältnisse erfordern haben, der Öffentlichkeit Gelegenheit geboten wird, die Frage zu erörtern und sich zu äußern. Die Verwaltung würde sich damit gegenüber der Hauptverwaltung selbst, wie es Württemberg macht, die beste Stütze schaffen.

an Preußen. Gleich nach seiner Schulentlassung — die Lateinschule besuchte er nicht — lernte er im großmütterlichen Handlungsgeschäft, um 18jährig seine Tätigkeit auf die Gutshofnungsbüchle zu verlegen. Schon als 19jähriger Jüngling verlobte er sich im Frühjahr 1807 mit Theresie Wilhelm, der 18jährigen Tochter eines angesehenen Essener Kaufmannsgeschlechtes. Die Hochzeit fand im August 1808 statt. Nach dem Tode seiner Großmutter im Jahre 1810 betrieb Friedrich Krupp den Kolonialwaren-Importhandel, ein einträgliches Geschäft für die damalige Zeit der napoleonischen Kontinentalperre, das aber nicht von langer Dauer war.

Das Ausbleiben des englischen Gußstahls auf dem Festlande veranlaßte um diese Zeit manchen griechischen Kory. dem Problem der Gußstahlfabrikation nachzugehen. In diesem Geiste zählte auch Friedrich Krupp, der sich im November 1811 mit zwei ehemals napoleonischen Offizieren namens von Kessel verband, um ein dem englischen Gußstahl gleichwertiges Fabrikat zu erzeugen. Auf der schon genannten Walzmühle sandten im Frühjahr 1812 die ersten Verläufe statt. Doch bald schon mußte sich Krupp von der Unfähigkeit seiner Zeißberger überzeugen. Der erschwernge Gußstahl mißriet andauernd. Krupp trennte sich von seinen Freunden und ließ sich kurz darauf doch bewegen, sich mit einem gewissen Nicolai, der angab, ein preussisches Patent auf die Gußstahlbereitung zu besitzen, zu verbinden. Aber dieser ehemalige Rittmeister förderte ebensowenig ein Pfund reinen Stahl wie seine Vorgänger. Es kam zum Bruch zwischen ihm und Krupp. Ein nachfolgender jahrelanger Prozeß verzehrte Krupp's letztes Vermögen. 3000 Taler hatte Krupp bis jetzt in sein Unternehmen hineingesteckt. Nunmehr widmete sich Krupp ganz allein seiner schwierigen Aufgabe und erzielte auch tatsächlich gütliche Resultate, die aber bei weitem nicht die von ihm verwandten Kapitalisten verstanden konnten. Es Hauptergebnis dieser Zeit sind Krupp's Ueberfahrungen an Siemens und Stempelstahl an die preussischen Münzämter zu erwarren. Der Bau einer neuen Schmelzhütte kurz vor den Toren Essens konnte im Jahre 1819 nur noch mit der finanziellen Hilfe seiner Mutter vollendet werden. Neben der Hütte entstand auch ein kleines Arbeiterhaus. Hier suchte Friedrich Krupp im Jahre 1821 mit seiner Familie die letzte Zuflucht, als sein eigener Schwiegervater sein bisheriges Wohnhaus in der Stadt durch gerichtlichen Spruch hatte beschlagnahmen lassen. Krupp's Gesundheitszustand ließ schon mehrere Jahre sehr zu wünschen übrig und verschlechterte sich jetzt immer mehr. Monatslang mußte er das Bett hüten, bis er an einem Sonntag, am 8. Oktober 1820, von seinem Leiden erlöst wurde, das seine Kräfte als Brustwasserkräftig bezeich-

für die weitere Behandlung der Fragen wurde ein Ausschuß gebildet, bestehend aus Bürgermeister Keil-Triberg, Handelskammer Wilingen, Bürgermeister Van von Langen-Schweningen, Dr. Thorebeck-Konstanz, Stadtrat Steinels-Karlsruhe, Bürgermeister Dr. Grüninger-Wahl l. Baden und Hotelier Grieshaber-Furtwangen. — Im weiteren wurden dann noch die Fragen der Elektrifizierung und der Autostraße Hamburg-Mailand besprochen.

Aus dem Lande

Hodenheim, 7. Okt. Die hiesige städtische Sparkasse kann in diesem Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte die Sparkassenverwaltung beschlossen, in Würdigung der Notlage vieler alter Sparrentner, sofort die gesetzliche Auswertung von 12 1/2 Proz. vorzunehmen und auszugeben. Der ganze Reingewinn aus dem Jahre 1920 in Höhe von 22.000 Mk. wurde zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Auf das diesbezügliche Ausschreiben der Sparkasse hin sind 79 Gesuche von älteren Leuten in einer Gesamthöhe von 23.000 Mark eingegangen, die sämtlich vom Verwaltungsrat genehmigt wurden. Die Auszahlung ist bereits erfolgt. Unter den Aufgewerteten sind 18 Sparrer über 80 Jahre, darunter ein 90 und ein 85jähriger, eine Bürgerin von 84 Jahren und 80 Jahren, vier 81jährige und drei 80jährige Bürger von hier, von auswärts eine Person von 80 und eine von 82 Jahren. Von den übrigen 66 Personen entfallen 17 auf das Alter von 60-65 Jahren, 15 liegen im Alter zwischen 66 und 70, 19 im Alter von 71-75 und 15 von 76-80 Jahren.

Neilingen, 7. Okt. Hauptlehrer Hermann Kleinbart verläßt unser Ort, wo er 12 Jahre lang tätig war, um an seinen neuen Wirkungskreis nach Oberahrern überzusiedeln. Der Scheidende war auch längere Zeit hier und in Hodenheim als Dirigent tätig und gehörte 4 Jahre dem hiesigen Bürgerausschuß an. — In diesen Tagen kamen 16 hiesige Schulkinder vom Heuberg zurück, wo sie zur Erholung weilten.

Kobach (bei Mosbach), 8. Okt. Vorgeftern nacht ist die Scheune des Landwirts Karl Loch niedergebrannt. Vermutlich ist der Brand durch einen Funken einer Drechsmaschine, die am Montag für Klob gearbeitet hat, entstanden. Zum Glück war das Ergebnis des Ausbruchs in Sicherheit, während das Stroh verbrannte.

Sinzheim, 6. Okt. Ein Obstfelsen, wie noch selten, kann dieses Jahr verzeichnet werden. Vor allem sind die Birnen sehr geraten. Die Äpfel sind nicht so zahlreich doch immerhin gibt es gute und schöne Sorten, die aufbewahrt werden können als Tafelobst und für den Winter. Die Neben werden wohl nicht so reichlich ausgehen, doch was da ist, wird durch die herrliche Witterung im August und September gut werden.

Malsch, 8. Okt. Unser Ort dürfte, was die Auswanderung anbelangt, mit an erster Stelle für ganz Baden stehen. Am letzten Samstag nahmen wieder nicht weniger als acht Personen, darunter Familienväter, Abschied von ihrer Heimat, um sich in Amerika eine neue Existenz zu gründen. Es vergeht keine Woche, in der nicht mehr oder weniger junge Leute der Heimat Lebewohl sagen. — Alles Zeichen unserer heutigen drückenden Wirtschaftslage.

Willingen, 6. Okt. Bei den Ausgrabungen im sogenannten Schwäbdele wurden verschiedene Gegenstände aus der Römerzeit an das Tageslicht gebracht, so Teile von römischen Gefäßen und eine bronzene Medaille mit Kopf. Die zahlreichen Funde der eben beendeten Ausgrabungsperiode lassen den Schluss zu, daß am Fundort im 2. Jahrhundert nach Christi eine römische Siedlung in einem Umfange existierte, wie man sie größer in Baden bis jetzt noch nicht festgestellt hat. Bei den Ausgrabungen vor hundert Jahren war ein recht kräftiger Aufbau betrieben worden. Von dem ehemaligen Mosaikboden sind man jetzt keine Spur mehr.

Baden-Baden, 8. Okt. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr ereignete sich bei der Kläranlage oberhalb des Uffers ein Motorradfahrer überfuhr sich mit seinem Motorrad und trug stark blutende Wunden davon, doch scheinen die Verletzungen leichterer Art zu sein. Das Sanitätsauto transportierte den Verwundeten in das Krankenhaus.

Singen, 5. Okt. Täglich passieren jetzt größere und kleinere Autotransporte mit Wein, Weinstock aus der Pfalz und dem Rheinland die Landstraßen, die auf der Reise nach der Bodenseegegend begriffen sind. Auch in der Stadt Singen halten diese Autos, um von ihren Wirtlichen Gütern abzuladen. Auf die Frage nach der Verfrachtung wird mitgeteilt, daß der Transport mit Postauto rentabler sei als mit der Bahn. Daraus resultiert, daß die Eisenbahn im Automobil, sowohl für die Personen- als auch für Frachtförderung einen immer härteren Wettbewerb konfrontieren bekommt. Hierzu kommt bei Frachtgütern noch die Bequemlichkeit, daß das wiederholte Umladen der Güter oft eine Ursache der Beschädigung, unterbleibt und die Güter dem Empfänger direkt zugeführt werden.

neten. Kein Grabstein bezeichnet seine letzte Ruhestätte auf einem Friedhofe, über den heute der Verkehr der Großstadt dröhnt, kein Bild zeigt uns die Züge dieses Mannes, der vom Schicksal schwer gebeugt, den glänzenden Aufstieg seiner Gründung unter seinem ältesten Sohne Alfred nicht mehr schauen sollte. Ehre seinem Andenken!

Der Gipfel der Fortschrittlichkeit

In einer Kopenhagener Zeitung erzählte kürzlich ein Däne eine heitere Episode aus dem Leben des bedeutenden Historikers Professor Theodor Mommsen. Gewiß galt Mommsen unter Freunden und Bekannten als ebenso gelehrt wie gerippt, aber was sich eines Tages in einem Berliner Straßenbahnwagen ereignete, in dem sich außer anderen Fahrgästen auch Mommsen und der ihm befreundete Däne befanden, überließ fast die Grenzen menschlichen Vorstellungsvermögens.

Es war noch zur Zeit der Pferdebahnwagen selligen Angedenkens. Mommsen hatte während seiner täglichen Fahrten zur Universität die Angewohnheit, seine Brille rechts von sich auf die Bank zu legen. In jenem denkwürdigen Morgen nun griff der Professor kurz vor dem Aussteigen nach dem bewußten Bleck. Die Brille lag nicht da. Mommsen geriet in Verärgerung. Unmöglich konnte er ohne Gläser sein Rollen halten! Ratlos blüde er auf die leere Bank zur Rechten. Daß sie dieses Mal auf der linken Seite liegen sollte, wäre ihm selbst im Traum nicht eingefallen. Vernebelte durchwachte er seine sämtlichen Taschen. Nichts zu finden! Da schob sich plötzlich von links zwei Paßschändchen, die einem kleinen Schulmädchel gehörten, vor die Augen des Herrn Professors und entfielen — die gesuchte Brille.

Aufatmend nahm Mommsen sie an sich. Beim Ansehen der Gläser kreifte er die Kleine mit freudlichem Blick und meinte behaglich:

„Danke schön, mein Mädelchen! Wie heißt Du denn?“ „Anna Mommsen, Vater!“ lautete die Antwort. Und sie veranlaßte die zweite Verärgerung des Professors an diesem ereignisreichen Morgen. Während sein Geist in fernen atlischen Gefilden weilt, hatte er, der ordentliche Professor Theodor Mommsen, in seiner Fortschrittlichkeit ganz vergessen, daß sein eigenes Töchterchen neben ihm in der Pferdebahn saß. Sämtliche übrigen Fahrgäste quittierten dieses tödliche Intermezzo mit antimütig schallendem Gelächter und werden es, wie dieser Däne, wohl kaum jemals in ihrem Leben vergessen haben.

Friedrich Krupp

Zum 100. Todestage des Begründers der Krupp'schen Werke, (8. Oktober 1820)

Von Th. Kleinschmidt

Es ist eine weitverbreitete irrige Annahme, daß der Gründer der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen aus kleinlichen Verhältnissen hervorgegangen sei. Er war kein armer Schloffer, wie einzelne Lebensbilder von ihm berichten, sondern als Sproß einer alten Essener Patriziersfamilie aufgewachsen, deren Mitglieder seit zwei Jahrhunderten im Rate der Stadt Essen ihren Sitz hatten. Ursprünglich Kaufleute, betätigten sich die Krupp's später auch als Goldschmiede und Gewerbetreibende. Im 17. und 18. Jahrhundert finden wir Krupp's als Essener Stadtschreiber, ein Amt, das damals akademische Bildung voraussetzte, ferner als Senator, Rentmeister und Bürgermeister der alten Reichsstadt. Sie alle lebten in glänzenden Vermögensverhältnissen, ihre Töchter wurden die Gattinnen von Bürgermeistern, Magistrats, Ärzten, Pastoren, Stadtschreibern usw. Ein eigenartiges Merkmal in der Krupp'schen Genealogie ist das häufiger vorkommende frühe Sterben der Männer und die Fortführung ihrer umfangreichen Geschäfte durch äußerst tatkräftige, willensstarke Frauen. Friedrich Krupp's Großvater, der Kaufherr, Senator und städtische Rentmeister Friedrich Jobocus Krupp, starb 51jährig im Jahre 1757, nachdem er in zweiter Ehe im Jahre 1751 der 19jährigen Helene Amalie Aicherfeld die Hand zum Lebensbunde gereicht hatte. Schon mit 25 Jahren verwitwet, führte diese hervorragende Frau mehr als 50 Jahre lang unentwegt und mit sicherem Blick die Geschäfte der Familie. Sie bestimmte den Lebensweg ihres Enkels Friedrich, der am 17. Juli 1787 geboren wurde und seinen Vater schon im 9. Lebensjahre verlor. Unter der Frau Krupp-Aicherfeld finden wir die erste industrielle Betätigung in der Familie Krupp, ein bis dahin von ihr unberührtes Feld. Sie war zeitweise die Eigentümerin der noch heute bestehenden Gutshofnungsbüchle in Oberhausen und kaufte auch gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine alte Wassmühle im Norden der Stadt Essen, die ehemals der Essener Wollensweberei gehörte, auch zeitweilig als Bohrmaschine ihre Verwendung fand. Auf dieser Mühle errichtete Friedrich Krupp im Jahre 1812 seine erste Fabrikanlage.

Friedrich Krupp's Geburt und Kindheit fielen in eine bewegte Zeit, reich an Ereignissen politischer Natur. Er erlebte den Zusammenbruch der tausendjährigen Herrschaft der Essener Fürstbistümer und den Anstoß seines kleinen Heimatstädtchens

Städtische Nachrichten

Zuchtschulprämierung

Die Warmblutpferdezucht-Genossenschaft der badischen Pfalz veranstaltete heute vormittag erstmalig auf dem Gelände der Rennbahn des Badischen Rennvereins eine staatliche und genossenschaftliche Zuchtschulprämierung. Als Vertreter der Staatsregierung war Landeskommissar Gebting anwesend.

Die im Jahre 1924 gegründete Warmblutpferdezucht-Genossenschaft der badischen Pfalz, die 93 Mitglieder mit 128 eingetragenen Stuten hat, umfasst wohl die meisten Warmblutzüchter der Gegend. Von allerhöchster Bedeutung ist die Landwirte bevorzugten immer ein Pferd, das den Anforderungen, die an ein landwirtschaftliches Arbeitspferd gestellt werden müssen, genügt, aber auch als Reit- und Wagenpferd befriedigt. Deshalb war in unserer Gegend immer ein arbeitsfähiges, gängiges Warmblutpferd zuhause. Der Krieg hat aber immerhin ansehnliche Pferdezucht dadurch schweren Schaden zugefügt, daß die besten Zuchtschulen für den Heeresdienst aufgehoben werden mußten. Wenn auch nach dem Krieg die guten Stuten häufig fehlten, so bestand der Züchterwille und die Ritterschulprämierung bei den meistens begüterten Landwirten weiter. Bei der Auflösung des Heeres und der Abgabe der Militärpferde kam wieder manche recht brauchbare Stute zurück und half die Grundlage für die heutige Zucht bilden. Nach der Inflation rang sich auch die Erkenntnis schnell durch, daß Pferdezucht nur dann eine Existenzberechtigung hat, wenn es ihr gelingt, wirklich brauchbare, leistungsfähige Tiere hervorzubringen. In dem Bewußtsein, daß der einzelne Züchter von sich aus zur qualitativen Hebung der Pferdezucht nicht viel beitragen vermag, schlossen sich die Landwirte zu einer Genossenschaft zusammen, deren Hauptaufgabe es ist, durch Anführung brauchbarer und Ausschluß von züchterisch minderwertigen Stuten im Verlauf der Zeit für gutes Zuchtmaterial zu sorgen. Die Erreichung dieses Zieles bedarf natürlich jahrelanger züchterischer Arbeit. Durch private Vorlesungen und öffentliche Vorträge will die Genossenschaft die einzelnen Züchter über die neuesten wissenschaftlichen, züchterischen Grundzüge auf Zuchtmethoden orientieren. Diese genossenschaftlichen Bestrebungen finden bei der Regierung wärmste Unterstützung. Staatliche Stute nach zu nennen und Prämierungen werden im Gegensatz zur Vorkriegszeit nur innerhalb der Genossenschaft veranstaltet. Prämien und Anerkennungen werden von der Prämierung nur noch für züchterische Leistungen, d. h. für Prämierungswürdige Stuten mit gut gebaltener Nachzucht zuerkannt. Dagegen erteilt die Genossenschaft Aufmunterungspreise für Stuten, die ohne Nachzucht vorgeführt werden, wenn die Ansicht besteht, daß diese einen züchterischen Wert besitzen. Die Mittel zur Durchführung dieser genossenschaftlichen Prämierung wurden der jungen Genossenschaft in dankenswerter Weise von der badischen Regierung, dem Kreisrat Mannheim und dem landwirtschaftlichen Bezirksverein zur Verfügung gestellt, wofür letzterer durch seine musterghilfige Hengsthaltung und dem vorbildlichen Betrieb der auf der Gewerkschaft Redarou gelegenen Fohlenweide seit Jahrzehnten der Förderung der Pferdezucht dient.

53 Pferde waren es, die heute vormittag dem Preisrichterkollegium vorgeführt wurden, das bei der Güte des zur Schau gestellten Materials sicher keinen leichten Stand hatte. Das Preisgericht setzte sich zusammen aus den Herren Oberrentenrätin Ratte, vom Ministerium des Innern Zuchtschulinspektor Doak, Heidelberg, Veterinärarzt Bürger, Weinheim, Bezirksleiter Dr. Gauer, den Landwirten B. v. S., Sedemheim, Treiber, Scharf und Fleck, Heddesheim. Zur Vorführung gelangten nur Stuten von drei Jahren an. Zuerst kam die staatliche Prämierung, bei der die genossenschaftliche anschlöß. Bei der staatlichen Prämierung kamen ein Züchterpreis, vier große Staatspreise und acht kleine Staatspreise zur Verteilung. Bei der genossenschaftlichen 57 Preise, nämlich 23 Aufmunterungspreise und 4 Freideckungspreise. Von den Vorkämpfern wurden vier Stuten für die Vorkämpferpreis für die Kreiswinterschule in Ludwigsburg gemacht. Besonders Interesse fanden dabei drei Hauptfamilien, nämlich Klats mit 12 Nachkommen, Expres mit 13 und Ello mit 11. Bei der Kritik äußerte sich Oberrentenrätin Ratte, Referent für Pferdezucht im Ministerium des Innern, über das vorgeführte Material außerordentlich befriedigt. Die Fohlen seien gut von der Weide gekommen und mit ganz wenigen Ausnahmen sehr schön aufgezogen. In ihrem eigenen, wie im Interesse der badischen Pferdezucht wüßten die Züchter so weitermachen. Wenn auch die Verhältnisse auf dem Pferdemarkt gegenwärtig nicht günstig seien, würde dies doch auch wieder besser werden. Die Vorkämpfer habe weniger gut gefallen. Denn ein schlecht vorgeführtes Pferd misst schlecht, und ein schlecht gemustertes Pferd gefällt nicht. Der Hufbeschlag war im allgemeinen gut. Die Bestimmungen, die gezeigt wurden, verdienen volle Anerkennung. Gegen 2 Uhr war die Prämierung zu Ende.

Schwung in den Wipfel

Roman eines jungen Schwaben

Von Karl Hans Uel

27) Nachdruck verboten. Alle Rechte, auch das der Verfilmung, vorbehalten.

„Ich richte mich nach dem allgemeinen, gesunden Menschenverstande,“ gab Frau Raab gereizt zur Antwort, „und achte mich durchaus nicht zu den Dummen, wenn ich es tue. Wenn ich von diesem Standpunkte aus etwas normal nenne, so will ich damit sagen, daß es zum Gebraüchlichen, Durchschmittlichen und Vernünftigen gehört.“

„Aber das Durchschnittliche ist nicht ohne weiteres das Gute, sondern auch wieder sehr oft wenigstens das, was wir nicht nachahmen sollten. In diesem Sinne gelyprochen, müßte dann das Häufige auch das Vollkommene sein.“

„Darüber,“ mischte sich nun auch der Gehelmrat in das Gespräch, „gibt es leider keine feste Statistik, ob das Häufige oder das Vollkommene das Normale sei. Da kann nur die Erfahrung lehren, wie man in jedem einzelnen Falle zu urteilen hat. Und in diesem Falle scheint mir — hm — die Erfahrung unserer Freundin recht zu geben, wenn ich mich als unbeteiligter Dritter in Ihren Streit mischen darf. Es handelt sich doch wohl um Ihr Verhältnis zu Ihrem Wärterburschen, von dem mir Frau Raab schon manches erzählt hat, was auch ich, offen gestanden, nicht — hm — recht begreifen kann. Eine solche Freundschaft zwischen einem Herrn und seinem Knecht ist tatsächlich abnorm. Sie mag genial sein — und in der Beurteilung von Genies muß man stets sehr vorsichtig sein — aber vollkommen, das kann sie nicht sein, denn dazu fehlt ihr die gesunde Grundlage. Wo aber das Fundament schlecht ist, gibt es früher oder später einen Sturz. — Wenn Ihnen dieser nur nicht einmal zu schaffen macht!“

„Sie mögen alle beide recht haben,“ erwiderte Herrenschmitt mit einem fröhlichen Lachen, „das ist der Raun, Herr Gehelmrat, nach dem geurteilt wird. Ich behaupte, daß Frauen eine treue und tiefgründige Freundschaft zwischen Männern überhaupt nicht bezaufen können. Sie bezaufen sie oft aus Neugier, weil sie ahnen, daß sie auf diesem Gebiete unter sich das Glück nicht finden, das dem Manne unter seinesgleichen manchmal beschieden sein kann. In meinem Falle bin ich mir der guten Sache gewiß! Das ist mir in Welt nicht verrohne, weiß ich ebenfalls. Es wäre

* Frequenz des Gerschelbades. In der Woche vom 26. September bis 2. Oktober wurden 8605 Badefarten (gegen 10435 l. V.) ausgegeben. Davon entfallen auf: Große Schwimmhalle 4005 (Männer 2697, Familienbad 1829, Schülerarten 80), Frauenhalle 1892 (darunter Schülerarten 59), Halle III 671, Wannensbäder 1. Klasse 698, Wannensbäder 2. Klasse 1281, Dampfbäder 346, Nichtbäder 15, Kohlen säurebäder 16, Krankensauna bader 796 (Dampfbäder 167, Nichtbäder 99, Nichtsauna bader 508, Solbäder 40, Kohlen säurebäder 21, Schwefelbäder 14. In der Woche vom 19. September bis 25. September belief sich die Zahl auf 8591.

* Sprung aus dem dritten Stod. Gestern nachmittag sprang in der Kleinen Riedstraße ein 22 Jahre alter Tagelöhner aus dem dritten Stod seiner elterlichen Wohnung, um sich das Leben zu nehmen. Ein schweres Regenleiden soll der Grund zur Tat sein. Man verbrachte den Lebensmüden in das Allgemeine Krankenhaus, woselbst keine Verletzungen infolge des Sturzes festgestellt wurden.

* Vorfall beim Ueberqueren des Fahrbanmes! Gestern vormittag wurde auf den Planken bei der Börse eine 63 Jahre alte Frau beim Ueberqueren des Fahrbanmes von einem 15 Jahre alten Radfahrer, der zu schnell gefahren ist, angefahren und zu Boden geworfen. Verletzungen trug die Frau glücklicherweise nicht davon.

* Ueberfahren. Am Neubau des Straßenbahndepots am Redarauerübergang geriet gestern vormittag ein 24 Jahre alter Schlosser mit dem rechten Bein unter das Rad eines Lastkraftwagens. Die erlittenen Verletzungen machten die Verbringung in das Allgemeine Krankenhaus notwendig.

* Zusammenstoße ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages nachmittags an der Straßenkreuzung D und E 5 und 6 zwischen einem Kraftdreirad und einem Straßenbahnwagen und auf dem Friedrichsring vor S 6 zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Es entstand nur Sachschaden.

* Fünfzigster Geburtstag. Morgen feiert Herr Fritz Kell, Inhaber der Möbelfabrik Zenger & Cie., seinen 50. Geburtstag.

Veranstaltungen

3. Auditions für Volksmusikpflege. Für das erste Sinfonieconcert, das unter Leitung von Richard Vort an kommenden Montag stattfindet, hat anstelle von Georg Bertram, dessen Gastspiel durch das Abgehen seines Vaters verlegt werden mußte, der Berliner Pianist Bruno Cizner seine Mitwirkung zugesagt. Cizner, der in Mannheim durch eigene Abende bereits bekannt und schon erst aus Amerika zurückgekehrt ist, spielt in diesem Romaniker-Abend das Schumann-Concert und Webers Concertstück. Von Weber gelangen noch die Aufforderung zum Tanz und die Freischütz-Duettarie, von Schumann die vierte Sinfonie zur Aufführung. Als erste Sonderveranstaltung, zu der die Abonnenten der Sinfonieconcerte freien Eintritt haben, folgt in einigen Wochen ein Klavierabend im Musiksaal. Im Benehmen mit der Hochschule für Musik ist es gelungen, hierzu Professor Fr. Lamond als Solisten zu gewinnen.

3. Ein Konzert des Gesangsvereins Sängerkolleg C. B. Mannheim findet am Donnerstag, 14. Oktober, abends 8 Uhr im Musiksaal des Hofgartens statt. Die Vortragsfolge bringt Chöre von Brudner, Raun, Hummel, Debois, Weiß und Ober-Rania. Als Solist ist Herr Kammeränger Adolf Köllgen (Tenor) verpflichtet, der sich das erste Mal dem Mannheimer Publikum im Konzertsaal zeigen wird. Weiter wird ein junger Mannheimer Künstler, Herr Kurt Weber, Klavier, ein Schüler von E. Hädels Konservatorium sich erstmals der Öffentlichkeit zeigen.

* Die Freiwillige Gemeinde veranstaltet am morgigen Samstag Abend in den Volkshauskellern ihre diesjährige Gemeindefeier. Unterhaltungen mit Ball, wozu sie ihre Mitglieder freundlichst einladet. (Weiteres Anzeig.)

3. Eröffnung des Goldsaales im Mannheimer Künstlertheater Apollo. Am morgigen Samstag Abend wird der nach Entwürfen von Ernst C. Stern, dem bekannten künstlerischen Beirat des Münchener Schauspielhauses, vollständig renovierte Goldsaal, der in den letzten Jahren nicht mehr Publikumsvorstellungen diente, wieder eröffnet. Es wurde bei der Renovation durch die künstlerische Leitung angestrebt, den früheren Charakter des Goldsaales als Gesellschaftsraum der Mannheimer Bürgererschaft zu wahren. Die Decken- und Wandgemälde, die von der Hand bedeutender Meister des vorigen Jahrhunderts stammen, wurden von sachverständiger Hand restauriert, so daß sie in ihrer früheren Schönheit strahlen. Der Saal, der durch den Einbau von Logen intimer geworden ist, ist in den drei Grundformen Grün, Creme und Gold gehalten und dürfte in seinem neuen Gewande nicht nur eine dankenswertere Abbildung des bisherigen Mangels an geeigneten Sälen intimen Charakters, sondern auch eine sehenswürdige Bereicherung der Mannheimer Vergnügungstätten werden. (Weiteres Anzeig im Mittagsblatt.)

Gerichtszeitung

Großes Schöffengericht Mannheim

Die Schöffengerichtssitzung im Schwurgerichtssaal begann heute morgen um 9 Uhr mit der Anklage gegen den Kaufmann Heinrich Kleemann von Mannheim wegen Betrugs, Urkundenfälschung und dergl. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein. Als Schöffen waren der Rottenmeister Adam Rade II aus Friedrichsfeld und der Werkmeister Otto Ruckel aus Weinheim vereidigt worden. Die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Rebel.

Der 25 Jahre alte Kaufmann Heinrich Kleemann, der seit seinem 16. Lebensjahre neun Vorstrafen zu verzeichnen hat, wurde am 15. März d. J. aus dem Gefängnis entlassen. 15 Wochen war der Angeklagte ohne Unterstützung, dazu war er und seine Frau lungenkrank. Da wird er Provisions-refender. Er reist mit Bildern, fingiert Bestellungen und unterschlägt das Geld von 14 Bildern, die er unter Preis verkauft. (H. Mark) Von der Firma Rohrbach in Offenbach unterschlägt er eine Musterkollektion von Lederwaren und zahlt 720 Mark Kundengebühr für die Firma ein, ohne sie abzuliefern. Um das vorläufig zu demüteln fälscht er eine Bürgschaftsurkunde seiner Mutter. Weiter kaufte er bei diversen Firmen fünf Fahrräder auf Abzahlung und verkauft sie wieder, so auch ein gelbes Rad, um sein Leben stricken zu können. Staatsanwalt Rebel trat für eine strenge Bestrafung ein, um ihn endlich vom falschen Wege abzubringen.

Das Urteil lautete dann auf 2 Jahre Gefängnis. Die nächste Anklage richtete sich gegen die Postbediener Philipp Ulrich und Ludwig Kuppinger. Hans Reulshelm wegen Körperverletzung und den, gleichzeitig auch als Nebenkläger auftretenden, Tagelöhner Karl Kullmann aus Rheinhausen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Kullmann kam am Sonntag, 1. August d. J., morgens gegen 2 Uhr aus dem Gasthaus zum „Adler“ und verunreinigte unterwegs die Ortstraße. Der Tagelöhner Scheible machte den gerade in seine Wohnung zurückkehrenden Ortbediener Ulrich darauf aufmerksam, der dann von Kullmann die Personalien verlangte und ihn zur Protokollführung auf das Rathaus mitnahm. Dabei soll Kullmann Widerstand geleistet haben. Er soll u. a. Ulrich, trotzdem er sein Rad mit sich schob, vor das Schienbein getreten haben. Um seinen Widerstand zu brechen schlug Ulrich mit dem Gummiknüppel auf Kullmann ein, wozu er noch seinen Kollegen Kuppinger zu Hilfe rief, so daß Kullmann einen Herzschlag davontrug. Nach seiner Entlassung war Kullmann 8 Tage unauflindbar. Er soll bis nach Buggingen bei Freiburg gefahren sein. In der Verhandlung des Kullmann durch die Angeklagten stimmten alle Zeugnisaussagen überein. Sachverständiger Dr. Rudolf Wenzel schildert Kullmann als ruhigen, vielleicht etwas neurasthenischen Menschen. Er sagte aus, daß der Angeklagte seiner Zeit den Eindruck eines frisch verprügelten Menschen machte, der eine Gehörstörung und eine Gehirnerkrankung dadurch davongetragen habe. Bezirksarzt Dr. Wilhelm Ernst, Wiesloch äußerte sich dann über die Angaben des Kullmann nach dem Vorfall. Der Kopf des Kullmann war noch außerordentlich empfindlich, ebenso waren an Armen und Beinen noch Merkmale der Blöße festzustellen, Flecken, Hautabrisse u. dgl. festzustellen. Der Staatsanwalt beantragte dann für Ulrich 3 Wochen Gefängnis, für Kuppinger 2 Wochen, und für Kullmann 14 Tage Haft. Das Urteil lautete hierauf für Kullmann 60 Mark Geldstrafe, für Ulrich 150 Mark und für Kuppinger 100 Mark, bzw. für je 5 Mark ein Tag Haft. W. R.

Berrat militärischer Geheimnisse

nr. Darmstadt, 7. Okt. Wegen Betratts militärischer Geheimnisse hatte sich der Kaufmann S. Willeke von Hindenburg in Schlesien zu verantworten. Die Verhandlungen wurden wegen Gefährdung der Staatssicherheit nicht öffentlich durchgeführt. Das Urteil erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, letztere im Hinblick auf das Gehändnis des Angeklagten, der zudem im Kriege seine Pflicht erfüllt hat.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Unter dem Einfluß einer über Norddeutschland hinwegziehenden Druckstörung (Küßlauer der Nordmeer-Kolk) war gestern in Baden vorübergehend wolloses Wetter mit vereinzelt leichten Regenschauern. Gegen Abend kälte es aber vielfach auf. Die Nachmittagsstemperaturen erreichte in der Ebene über 20 Grad. Dementgegen lag das Tagesmittel mit 16 Grad unverhältnismäßig hoch (8 Grad über Normal). Der kräftige Windel über dem Nordmeer saugt große Massen warmer Luft gegen Europa heran, so daß noch mit Fortdauer der milden Witterung zu rechnen ist. Ein neuer Tiefdruckausläufer über England wird bei Annäherung neue Bewölkungsvorgängen hervorrufen.

Wetterausblick für Samstag, 9. Oktober: Fortdauernd mild mit Bewölkungsschwankungen, aber noch vorwiegend heiter.

doch wirklich traurig, wenn Freundschaft, wie ich sie verstehe, auf der Welt unendlich geworden wäre, weil es heutzutage so vieles gibt auf diesem Gebiete, was unnützlich und abnormal ist. Dagegen muß ein rechter Mann anstumpfen, auch wenn er dabei Gefahr läuft, in den Augen derer mißverstanden zu werden, die selbst nicht mehr fähig sind, natürlich zu empfinden.“

Sie waren vor dem gelben Weinbergshäuschen angelangt und Herrenschmitt machte, um dem unerwartlichen Gespräch eine andere Wendung zu geben, eine Bemerkung über die Reparaturbedürftigkeit des Häuschens. Aber Frau Raab wollte sich immer noch nicht beruhigen.

„Sie sind mir zu zuverlässig, Herr Nachbar! Gehen Sie auf, Sie werden an Ihrem Bein noch große Enttäuschungen erleben!“ Sie sagte es mit Nachdruck.

Hans Herrenschmitt heulte sich, als hätte er es nicht gehört. Er war in das Häuschen getreten und drückte eine von den dunkelroten, rautenförmigen Scheiben in ihre kleinere Hockung zurück. Sie hatte sich vergebens und drohte jetzt herauszufallen. Während er sich noch an dem bunten Henterschens zu schaffen machte, war ihm der Gehelmrat gefolgt. Er war dabei aber etwas gestolpert, was da am Boden lag, und hob es auf. Es war der Rucksack Belts.

Als der Gehelmrat ihn in die Höhe hob, ging der Rucksack auf, ein Gegenstand, der darin lag, schien herausfallen zu wollen — es war die attische Schale!

„Nun, was ist denn das für ein merkwürdiges Gefäß?“ fragte er medernd.

„Die Schale!“ sagte beinahe gleichzeitig Frau Raab und packte sie gerade noch mit beiden Händen, bevor sie ihm entglitt. Und zu Herrenschmitt gewendet, geisterte sie ganz außer sich über diese Entdeckung: „Was haben wir Ihnen gefolgt? Ihr Gärtner hat sie Ihnen gestohlen! Ihr Gärtner ist der Dieb!“

In der Tat, das war der Rucksack Belts.

Hans Herrenschmitt erblickte.

Er betrachtete die Schale, betrachtete den alten Rucksack seines Gärtners wie gelbesabwesend.

In seinem Innern rang er nach Fassung, denn es war für ihn selbstverständlich, daß er diese abscheuliche Verleumdung abermals entkräften konnte. Aber er fand nicht gleich die Gründe für eine Widerlegung.

Aus dem Chaos seiner Gedanken erhob sich nur der eine klar heraus: dazu ist Welt nicht imstande! Denn nur den Bruchteil einer Sekunde lang war sein Glaube an den Freund ins Wanken geraten.

Wie konnte er auch nur einen Augenblick zweifeln! Und in demselben Maße, wie diese Zuversicht in ihm wuchs, wuchs in ihm die Verachtung dieser beiden sich an seiner Betrüdung weidenden Menschen.

Die häßliche Art, wie sie ihren Triumph auskosteten, stieß ihn förmlich von ihnen ab. Sie brachte ihn vollends zur Selbstbestimmung. Ruhig, als wüßte er sich nur über ihre Benehmen, legte er den Rucksack auf den Boden und nahm die Schale an sich. Dann sagte er, indem er mit seinen Gästen wieder vor das Wartenhäuschen trat, höflich, aber fest:

„Ich danke Ihnen für Ihren freundschaftlichen Eifer, mich vor Schaden zu bewahren. — Ich würde ihn noch höher schätzen, wenn ich nicht noch im letzten Augenblick den Einbruch gewonnen hätte, daß Sie mir beide die schmerzliche Enttäuschung gönnen würden, wenn ich wirklich von meinem Schicksal auf so undankbare Weise betrogen worden wäre. Herr Sturm ist nicht bloß mein Gärtner, er ist zurzeit auch mein Schüler. Ich bereite ihn auf die Heiserprüfung einer Handelsschule vor. Ich kann Sie beide versichern, daß Sie sich sehr in diesem intelligenten und fleißigen Menschen irren. Er ist sicher nicht der Dieb.“

„Wer denn sonst?“ platzte Frau Raab heraus in ihrem atzensüßler Kerzer.

Den Richter nehmen, wenn er es erfährt, wie Sie ihn verurteilt. Ich bitte Sie, wägen Sie sich! Er könnte Sie ja vor tächtigen.“

„Vor den Richter?! — Nicht!“ Frau Raab schauerte ordentlich. Das Bergankreihen und die Aufregung trieben ihn trotz der winterlich kalten Luft den Schweiß aus den Poren. „Kann er keine Unschuld beweisen?“

„Das werden wir schon sehen. Können Sie ohne weiteres beweisen, daß er schuldig ist?“

„Na, hören Sie mal, mein Verehrlicher,“ fühlte sich nun auch Stieppinski eingureden genötigt, „alles spricht doch dafür, daß es Ihr Gärtner gewesen ist. Da wollen wir uns doch gegenseitig nichts weismachen!“

„Anwinkeln?“ Ich bitte recht sehr! Reunen Sie mir Ihre Gründe!“ Hans Herrenschmitt war nun auch in Horn geraten und hatte sich dicht vor den alten Boden hingekippt. Der lächelte nur lässlich und nickte mit den Schultern: „Ja, wenn Sie so blind sind, mein Herr, dann ist Ihnen eben nicht zu helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wandern und Reisen

Reisen im Herbst

Von Liesbet Dill

Reist im Herbst! ... Den heißen handigen Sommer kann man auch zu Hause verbringen, wo man seinen Garten, seinen Balkon oder wenigstens seine Bequemlichkeit hat. Die Reise- monate Juli, August überläßt man denen, die schulpflichtige Kinder zwingen, mit dem großen Reisetrom in die Ferne zu ziehen.

Wie schön ist das Meer im Herbst an der Nordsee Küste und auf den Inseln! Die Tage sind etwas kürzer, der Himmel nicht mehr so strahlend blau, der Wind etwas kühler, dabei aber auch um so schärfer und heilkräftiger, das Wasser aber noch überraschend warm, um ausgiebig zu baden. Das Meer schlägt mit Macht an den breiten Strand, wir stehen in einem ewigen Wasserkauf dahin und nehmen ein doppeltes Salzwasserbad, morgens im Wasser, wo uns die Wellen peitschen und uns keiner mehr in der Bewegung hemmt, und nachmittags am Meeresufer. Wie gesund und froh macht das Atmen dieser reinen, kalten, salzigen Luft! Alles scheint plötzlich für uns da zu sein und uns zu erwarten, um uns zu erfreuen. Man braucht sich nicht mehr zu beeilen, man kann ruhig ausschlafen, man wird immer noch eine Kabine finden, im Café rückt uns ein artiger Kellner den Stuhl an den Tisch, die Portionen werden größer und die Preise kleiner, die Wirte freundlicher, die Wirte stellen uns einen Blumenstrauß auf das Zimmer, im Speisaal kann man alle Zeitungen haben, und im Strandkorb kann man sein Buch lesen, ohne durch nachbarliche Gespräche gestört zu werden.

Dann setzt die Erholung ein. Dann nehmen wir die schönen Bilder in uns auf, diese Landschaft mit Schneefeldern aus weißem Sand, die blühende Heide mit den roten, tiefgeduckten Friesenbüschen, den grünlichgelben Giebeln, die sauberen Gärten mit den windgebeugten Bäumen, die wehenden Risse und Schafe auf den Wiesen hinter den Dünen, die poetischen, friedvollen kleinen Klüppel am Rattenmeer, wo unter sanftrosa Rosen und weißen Lilien die Namenlosen schlafen, die der Schiffer hier ans Land warf und das schlangenzüngelnde Wasser, auf dem die weißen Segler dahingleiten.

Die Preise der Nordseebäder und der Ostseebäder sind im Herbst sehr ermäßigt. Man kann an der Nordsee besonders billig leben, wenn man ein einfaches Zimmer nimmt, in einer Pension ist und sich abends seine kalte Küche selbst besorgt. Wie wundervoll leuchten dann die Farben des Wassers und des Landes der Bäder. Die Ostsee mit ihren sauberen, netten Hotels, den tiefen Wärdewäldern, die sich meilenweit an der Meeresküste entlangziehen, mit den felsigen, windverkrüppelten Bäumen, den kleinen Villen in den friedlichen Blumengärten, bietet im Herbst eine ausgezeichnete Erholung.

Wer kennt die Schönheiten des Wanderns im Herbst? Die Luft ist balsamisch, kräftig und herb. Kein drückender Staub, keine unerträgliche Schwüle beengen das freie Atmen; bei Regen schütten die tiefen Wälder unserer Mittelgebirge. Wie wundervoll sind im Herbst die klaren Fernsichten in die Berge, die der heiße Sommer selten bietet. In unseren Lustkurorten ist der Wanderer, der tagsüber seine Lungen mit Bergluft erquid hat, seine Glieder gedehnt hat, auch in den Herbstmonaten gut untergebracht. Nur achte man im Herbst darauf, nicht in solche Orte zu gehen, in denen man die Regentage auf seinem Hotelzimmer zubringen muß und den Abend womöglich einsam bei einer Kerze im Bett. Eine gewisse Behaglichkeit und einiger Komfort sind gerade in den kühleren Herbstmonaten nicht zu entbehren, will man frohe, friedliche Eindrücke mitbringen von seiner Reise.

Die Heilbäder sind im Herbst von besonderen Nutzen. Die Hotels und Pensionen haben Platz für uns, die Preise für Unterkunft und Pension sind überall 20 bis 25 Prozent herabgesetzt, auch sind die Kurtaxen meist erheblich ermäßigt. Die Behandlung von Erholungs- und Heilungssuchenden ist individueller. Vielleicht gibt es nicht so viel Musik und Tanzgelegenheiten, aber dafür Ruhe, die Hauptbedingung zur Erholung. Die Traubenkuren im Herbst, nenerdings sehr beliebt in unseren großen Bädern, bedeuten vielen eine dauernde Erholung und ein angenehmes Mittel, um schlank zu werden.

Meine „Luzubäder“ gibt es eigentlich kaum noch, doch braucht man in den schön gelegenen und großartig eingerichteten Heilbädern keine Vangeweile zu fürchten, wenn schlechtes Wetter ist. Diese Bäder sollte man aufsuchen, wenn der Arzt Aussparren der Nerven verordnet hat und aus allen Gegenden nur Regenberichter kommen. Es gibt in Deutschland eine Fülle Bäderorte, die gerade für den Herbst, und selbst bei schlechtem Wetter, angenehmsten Aufenthalt bieten. Kurorte mit Winterbetrieb und schöner Umgebung suchte man sich aus im Oktober oder November, wenn im Gebirge noch kein Schnee liegt und es überall regnerisch und kalt ist, und wir ziehen müssen.

Im Badeort ist man vormittags mit seiner Kur beschäftigt, der Pflege des Körpers, den Nachmittag verbringt man im Kurhaus, im Konzert, im Lesesaal, die Abende im Theater. Die großen Kurorte bieten ja Perfektionen jeder Art, und gerade im Herbst strengen sich Wirte und Kurdirektion besonders an, es den Gästen behaglich zu machen.

Man wird ersticht und woslaufend von einer solchen herbstlichen Baderkur zurückkehren in die Stadt. Der Verdruß und Abgearbeitete sollte jedenfalls immer ein Bad wählen, wo er Kerate, Hellenellen, sein tägliches Bad, Massageur und einen Bader hat, denn der Pflege unseres Körpers muß einmal im Jahre Zeit gewidmet werden. Jedenfalls, wo es einen innerlich blüht, ins Gebirge, in Höhenluft in die Einsamkeit der Wälder, an die Küste, an das Meer oder in ein Bad — dort wird man sich auch am besten erholen.



Der Mensch am Fahrkartenschalter

Ein Stück Reiseerziehung

Wenn es einmal eine Schute geben wird, die die Menschen für das praktische Leben erzieht, dann wird es bestimmt auf ihrem Lehrplan auch den Unterrichtgegenstand „Die Technik des Reisens“ geben. Die Schüler werden eine besondere Einsicht in die Notwendigkeiten des Verkehrs erhalten und angeleitet werden, bei allen ihren Handlungen die Zweckmäßigkeit im Auge zu haben, da nur dann jene Frigilität und Reibungslosigkeit erzielt wird, die die Seele eines geordneten Reisebetriebes ist, wenn alles dem bestimmten Zweck untergeordnet ist.

In jener glücklichen Zeit wird man sich nicht mehr fürchten müssen, am Fahrkartenschalter Aufstellung zu nehmen, wenn eine größere Anzahl Menschen dort bereits angeheftet ist, denn die Kassenmanipulation wird so rasch von statten gehen, daß die Polonäse bald verschwunden ist. In dieser benedenswerten Zeit wird vor allem jeder Reisende wissen, was sein Billett kostet. Er wird entweder den Betrag abgezählt bereit halten, oder aber eine solche Note vorbereiten, die dem zu bezahlenden Betrage möglichst nahekommt, damit die lästige Geldverwechslung auf das unumgänglich notwendige Mindestmaß beschränkt wird.

Natürlich wird dann niemals ein Reisender den Kassier durch allerlei Redereien aufhalten und in seiner Arbeit stören. Es wird keinem Menschen einfallen, den Kassenbeamten nach dem Abgang der Züge zu fragen oder gar von ihm bestimmte Anschlüsse wissen zu wollen. Diese Wissenschaft kann ja jedermann aus den Fahrplänen beziehen. Es wird auch niemand am Fahrkartenschalter Handschuhe an den Fingern haben, denn die Handschuhe hemmen das Tastgefühl der Finger und erschweren das Erfassen der Billette und der Gelder.

Gegenwärtig sind wir noch nicht so weit, darum weiß auch fast nie jemand, was er zu bezahlen hat. Für kleine Beträge werden die größten Banknoten vorgelegt. Der Schalterbeamte hat nicht so sehr die Billetttausgabe zu besorgen, sondern muß fortwährend Geld verwechseln, was natürlich gar nicht sein Geschäft ist und was die Manipulation am Billettenschalter endlos verzögert. Gegenwärtig glaubt auch jedermann, daß gerade der Kassenbeamte die richtige Persönlichkeit ist, die über alle Jugenderbindungen Auskunft geben kann. Es gibt holländische Beamte, die auf die Fragen der Fahrgäste eingehen. Diese Höflichkeit müssen dann die andern Fahrgäste büßen, die noch auf ihr Billett warten. Weiß ein Beamter diese Anfrager zurück, so wird er von unerfahrenen Personen als unfreundlich hingestellt, obwohl er nur seine Pflicht getan und im Interesse der Allgemeinheit die fragende Person an die Fahrpläne verwiesen hat, aus denen man alles erfahren und erfahren kann. Freilich können jetzt viele Leute nicht Fahrpläne lesen. Das wird dann eben anders sein.

Eine Tortur ist gegenwärtig die Dame oder der Herr mit den Handschuhen bei dem Billettenschalter. Meist sind es Damen, die in dieser Kostümierung erscheinen. Das Trauerspiel beginnt sofort damit, daß die betreffende Dame — infolge des mangelnden Taktsinnes — nicht die gewünschte Banknote aus ihrer Brieftasche bringt. Wenn sie sie endlich doch glücklich heraus hat, läßt sie sie natürlich fallen, weil wieder das notwendige Festigkeitsgefühl in den behandschuhten Fingern fehlt. Nun muß sie das Geld vom Erdboden hochbekommen, was gewöhnlich unter Assistenz einiger netter Herren geschieht. Erst endlich die Banknote am Schalterbreit, so kommt der Tragdiener zweiter Teil. Die Dame versucht das Billett zu erfassen. Es gelingt nicht. Sie versucht es noch einmal. Es ist wieder nichts. Die Leute hinter ihr murren bereits. Endlich hat sie das Billett in den Händen. Nun soll sie auch noch den Betrag, den ihr der Kassier herausgegeben hat, in die Brieftasche befördern. Es gelingt nicht. Sie kann weder die Scheine noch die Münzen erfassen. Es bleibt dem Kassenbeamten nichts übrig, als selbst zuzugreifen und das Geld vom Schalterbreit fortzunehmen und es der Dame stellen zu lassen. Ein Herr in die Hand zu drücken. Die Unglückliche hat jetzt Billett und Geld in den Händen und weiß nicht wohin damit. Sie sucht nach einem Plätzchen, wo sie die Sachen entsprechend verpacken kann, denn die Leute lassen sich nicht mehr am Schalter zurückhalten, sondern drängen ungeduldig nach. Es ist begreiflich, daß die Schalterpolonäse unerbittlich und nervös wird, wenn mehrere Personen mit Handschuhen am Schalter erscheinen und sich das lästliche Wechselspiel des Nichterfassens von Geld und Billett öfter wiederholt.

Da es bis zu jener glücklichen Zeit, wo die Schute die Wissenschaft des praktischen Lebens lehrt und auch das Benehmen am Fahrkartenschalter lehrplanmäßig der Jugend beibringen wird, ziemlich weit in der Ferne liegt, könnten wir vielleicht jetzt schon den Versuch machen, diese glückliche Zukunft einigermassen zu edkomptieren. Es ist furchtbar leicht. Man braucht sich nur um die Fahrpläne zu erkundigen, ehe man an den Schalter tritt, dann die richtige passende Geldnote wählen und schließlich ohne Handschuhe am Fahrkartenschalter erscheinen. . . . Ohne Handschuhe, meine Damen! Sie werden dann viele, viele Bettengroschen zur Dankbarkeit verpflichten. . . .

Alois Ulreich.



Aus Bäder und Kurorten

* Eine neue Skihütte im nördlichen Schwarzwald. Die Zahl der Unterkunftsstätten im nördlichen Schwarzwald ist in den letzten Jahren ständig vermehrt worden. Am 10. Oktober ds. Jd. wird nun im Ruhegebirge am Alten Seigerkopf eine neue Hütte, die vom Dattendauererl Darmstadt errichtet wurde und den Namen „Darmstädter Ski- und Wanderhütte“ trägt, der Benützung übergeben. Die Höhenlage dort ist rund 1000 Meter. Das Skigelände in der nächsten Umgebung der Hütte zählt zu dem besten des Nord-Schwarzwaldes. Ueber das Kurhaus und den bestbekannten Wintersportplatz Ruhestein ist die Hütte von Ottenhöfen (Endstation der Nebenbahn Nöhrn-Dienhöfen) in etwa 2-3 1/2 Stunden zu erreichen.

* Schaffung eines Naturheilbades im Schwarzwald — ein Kneippium in Triberg. Die vorbereitenden Arbeiten zur Schaffung eines Naturheilbades im Herzen des Schwarzwaldes und zwar in dem von Natur und Klima so begünstigten und leicht mit der Schwarzwaldbahn erreichbaren bekannten Kurort Triberg sind nunmehr zu einem besonderen Abschnitt gediehen, von dem aus die Verwirklichung in die Wege geleitet wird. Vertreter der Stadtverwaltung, der Kurverwaltung, der Industrie, Handel und Gewerbe, der Ortskrankenkasse, der Ärzteschaft, der Hotels und Gasthöfe, der Gewerkschaften, der Presse usw. kamen in dieser Besprechung einmütig zum Beschluß, die Verwirklichung dieser Absicht durchzuführen. Die Lage Tribergs als nebelfrei und windgeschützt, seine starke Belohnung, die frische Luft, Vorhandensein von Wasser und Wiesen begünstigen die Schaffung einer solchen Anstalt außerordentlich. Die bequeme Zufahrt mit den Schnellzügen der Schwarzwaldbahn und ihrem langen Wagnerschliff stellen weiter einen vorteilhaften Faktor dar. Die Seltentäler bieten Ruhe fern von dem Hauptverkehr, der aber durch eine Entlastungsstraße aus dem Herzen der Stadt in absehbarer Zeit entfernt werden dürfte.

* St. Klaffen im südlichen Schwarzwald, der bekannte deutsche Höhenkurort für Kehlkopf- und Lungenkrankheiten, bisher rund 30 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt, wird in der allernächsten Zeit dem Verkehr etwas nähergerückt. Die schon seit Jahren im Bau befindliche Verlängerungsstrecke der Höllentalbahn von Litzsee nach Schluchsee soll nach den neuesten amtlichen Meldungen sehr dem Betrieb übergeben werden. Die neue Bahn ist so gebaut, daß von den landschaftlichen Schönheiten dem Auge nichts entgeht, einzelne besonders schöne Punkte des Schwarzwaldes sogar noch besser sichtbar werden, wie das bisher vom Auto aus möglich war. St. Klaffen ist also zukünftig nach etwa halbstündiger Autofahrt von Schluchsee aus zu erreichen. Die von der Reichspost zur Verfügung stehenden Wagen sind mit allen Bequemlichkeiten ausgerüstet und die kurze Fahrt durch den Hochwald läßt die Menschen nach der häufig recht anstrengenden Bahnfahrt völlig aufleben. Andererseits ist die nächste Bahnstation immer noch soweit entfernt, daß die Ruhe und der Frieden des Bergstädtchens nicht gefährdet sind. St. Klaffen ist vielmehr nach wie vor einer der ruhigsten und schönsten Kurorte Deutschlands.

Wandervorschläge

Zageswanderung

Hemsbach a. D., Kreuzberg, Oberleibersbach, Juhöhe, Arnolds- eiche, Heppenheim

Sonntagsfahrkarte mit der Hauptbahn 1.00 Mk., mit der D. C. G. 1.70 Mk., oder Sonntagsfahrkarte nach Hemsbach 1.30 Mk. und Anschlussfahrkarte Heppenheim—Hemsbach 20 Pfg.

Vom Hauptbahnhof ab 5.30, 6.50, Hemsbach an: 6.55, 7.50, vom Bahnhof der D. C. G. (Redarstadt) ab: 5.33, 6.52, Weinheim an: 6.15, 7.37, Weinheim ab: 6.05, 7.45.

Mit der Hauptlinie 10, gelbe Scheibe östlich nach H e m s b a c h bis zur Kreuzstraße. Von da gemeinschaftlich mit der Nebenlinie 36, weiße K; in gleicher Richtung im Dorf aufwärts in den Mäharund. Hier über ein Bächlein, auch Trennung vom gelben Wegzeichen und in nördlicher Richtung bergan durch Feld in schönem Hochwald. Bald eben auf dem Kreuzweg, mit den Stationen der Leidensgeschichte Jesu. Nach 1 1/2 St. der Kreuzberg, Ende des Kreuzweges, dadurch erkennlich, auf einem freien Platz ein großes Kreuz und eine Kanzel. Dasselbst mündet auch die Nebenlinie 36, blaue K ein. Mit beiden Markierungen im Bogen rechts, direkt östlich, durch einen Steinbruch. Nach 1/2 Stunde, bei einem Walded, kommt von rechts die Hauptlinie 1, roter Strich her. Nun mit allen drei Wegzeichen etwa 5-8 Min. durch Feld nördlich. Von da mit dem weißen K rechts, direkt östlich auf der badisch-hessischen Landesgrenze und über diese, durch Feld und Wald gemächlich abwärts, in Begleitung eines Bäckleins, das bei Oberleibersbach in die Liebersbach mündet. Auf der Höhe links schöner Blick ins Schannenbacher- und Laudenbacherthal, rechts ins Beschützthal von Reifen bis Fährth, sowie auf die Tromm. Vom Kreuzberg bis Oberleibersbach 1/2 St. Östlich über den Liebersbach, durch Wiesen, an einem Waldstück rechts etwas hell aufwärts zur Hauptlinie 6, blaue Scheibe, etwa 8 Min. Mit dieser Markierung direkt nördlich, an einem Wald links vorüber, im Feld etwas ab und ebenso auf in schönem Buchenwald. In diesem eine Schwemung rechts, nach 15 Min. aus dem Wald und allbald Zusammentreffen mit der Hauptlinie 1, roter Strich.

Nach weiteren 5 Minuten ab zur J u h ö h e. Von Oberleibersbach bis hierher 1 Stunde. Von Juhöhe nördlich weiter, mit dem roten Strich und der blauen Scheibe, sowie zugleich mit der Nebenlinie 32, weißer und gelber Strich, in schönem Buchenwald. Die blaue Scheibe zweigt sofort rechts ab und nach 10 Minuten bezugleich, der rote Strich, während der weiße und gelbe Strich bei einem Stück Feld, links in einen Waldweg übergeht. Von da meistens schöner Buchenwald bis Heppenheim. Kurz auf an vornehmlichen Buchenwäldern der See und weiter zu teilweise geschneiten Dünengräben, links des Wegs. Gleich rechts etwas abseits des Wegs schöner Blick auf Lindenfels. Nach einiger Zeit bequem abwärts zur Arnolds eiche, mit Aufschwung, 1/2 Stunden. Von der Arnolds eiche ohne Markierung den Weg links hinter. Nach 5 Minuten abgibt sich der Weg. Jetzt links Tannenwald, rechts Buchenwald. Wir folgen dem Weg links beim Tannenwald, der links in einen Pfad übergeht und rechts vor zu einem Aussichtstempel führt, 15-20 Minuten. Schöner Fernblick auf die Bergstraße, die Rheinebene und das Saarndiegebirge. Links braunen die heilige Heil- und Pflegeanstalt. Von da mit der Nebenlinie 33, roter zwischen zwei weißen Strichen. Bei einem Steinbruch ziemlich hell bergab. Schöner Blick auf die Starckenburg. Inletzt im Pfad hinunter in's Erdbachthal und in diesem vor nach Heppenheim, 1/2 Stunde. Eine abwechslungsreiche Höhen- und Waldwanderung. Wanderzeit 4 1/2 Stunden. Heppenheim ab: 5.41, 7.25, Mannheim an: 6.50, 8.40, Weinheim an: 5.58, 7.53, Weinheim mit der D.C.G. ab: 6.05, 7.27, 8.15, 9.50, Redarstadt an: 6.48, 8.10, 8.58, 10.33. F. Sch.

Allgemeine Nachrichten

* Odenwald-Klub. In Heppenheim (Bergstr.) haben bereits Ende September die vorbereitenden Arbeiten für die Jahres- Haupt- Versammlung des Gesamt-Odenwald-Klubs begonnen. Die Arbeits-Kommissionen wurden gebildet, die bereits Ende dieses Jahres und gleich nach Neujahr ihre Arbeit beginnen werden, um die Haupt-Versammlung, die Ende Mai in Heppenheim an der Bergstraße stattfinden soll, zu einer möglichst glanzvollen zu gestalten. Herrscht im Mai 1927 schönes Wetter, so wird die Bergstraße im vollen Blütenkleide prangen und den Besuchern ein reizendes Frühlingssbild zeigen, während anderwärts im Odenwald noch ein recht kühles Frühlingswetter wehen wird. Die Ortsgruppen werden ersucht gebeten, den Besuch der Hauptversammlung im schönen Heppenheim bei Beratung und Aufstellung der Wanderpläne, die beinahe gleichzeitig nach Beendigung der Wanderungen stattfinden, ins Auge zu fassen und als Wanderung in ihrem Programm für 1927 aufzunehmen.

* Sonntagsrückfahrkarten. Die Sonntagsrückfahrkarten wurden im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe und den Nachbarbezirken Mainz, Frankfurt, Stuttgart und Ludwigsfelde bereits ab Samstag, den 2. Oktober von mittags 12 Uhr an zur Benützung sämtlicher Schnellzüge, Eilzüge und beschleunigten Personenzüge — ausgenommen die Fernschnellzüge und die D-Züge 4/49 Frankfurt-Berlin — zugelassen. Bei Benützung von Schnellzügen ist der volle Schnellzugzuschlag zu entrichten.

Literatur

* Schwarzwald und Oberhein. In Nr. 6 des Nachrichtenblattes des Verkehrsvereins für den Schwarzwald, gewährt ein interessanter Aufsatz „Internationale Politik und oberbadischer Fremdenverkehr“ von F. F. Brodet wertvolle Hinweise auf neue wirtschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten infolge des außenpolitischen Kurzes, den Minister Stresemann in Genf und Thoiry begonnen und in Wien erneut bekräftigt hat. Der Verfasser zeigt, seinem Lieblingsstempel folgend, daß ertragsfähige Solidarität der Schließung auch für den internationalen Fremdenverkehr in der Oberbaden zustatten kommen wird. Die Nummer ist mit reizvollen Bildern zu einem Artikel „Das Grün der Stadt“ geschmückt, die so recht zeigen, welche verborgene Schätze der Freiburger Stadigarten aufweist; daneben sind noch einige wohlgelegene Reproduktionen von Landschaftsphotographien aus dem engeren und weiteren Bereich der Zeitschrift (Wieslach, Meersburg usw.) zu erwähnen. Das Nachrichtenblatt verzeichnet getreulich die bemerkenswerten Vorgänge auf dem Gebiete von Nachrichten und Fahrplanfragen und enthält auch wieder unter „Streiflichter und Notizen“ einen Ueberblick über die Regungen des Fremdenverkehrs auf internationalem Gebiete.

Verleger, Drucker und Verleger: Drucker Dr. G. G. Mannheimer Zeitung G. m. b. H. Mannheim, E. G. 2. Direktion: Redaktions-Bureau. Chefredakteur: Kurt Richter. Verantwortliche Redakteure: Dr. Volpert, Hans Alfred Weisner. — Revisor: Dr. E. Reuter. Kommunalpolitik und Politik: Richard Schindler. — Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller. — Handelsblatt: in Vertretung: Franz Richter. — Bericht und alles Uebrige: Franz Richter. Anzeigen: Dr. E. G. Richter.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Rheinisch-westfälischer Wertpapiermarkt

Der Wochenbericht ist diesmal von besonderem Interesse, weil er Stellung nimmt zu den Vorgängen in der Ralindustrie. Bemerkenswert ist, dass der Verfall des Bergwerks in Westfalen-Rheinland als Rückgangsbewegung im Grubenhandelsmarkt angesehen und in dieser Eigenschaft mit den Vorgängen in der Ralindustrie sehr vertraut ist.

Die abgelaufene Berichtswache brachte dem Wertpapiermarkt eine Fülle von Anregungen. Die außen- und innenpolitischen Vorgänge waren auf einen günstigen Ton abgestimmt. Die Mitteilungen aus der Wirtschaft lauten allgemein befriedigend. Das Zustandekommen des Eisenpatentes, die Gründung der Kohlenverwertungs-Gesellschaft, die Industrie außerordentliche Ausblicke. Aus diesen Umständen erklärt sich die kräftige Bewegung der Montanaktien an den großen Börsen, die auf den rheinisch-westfälischen Markt, wenn auch nicht in gleichem Maße, ausstrahlte.

Insbesondere entwickelte sich am Kohlenaktienmarkt eine recht lebhaftere Umsatztätigkeit zu anziehenden Preisen. Von schweren Werten wurden Ewald (48.000) 1500 M höher gehandelt. Große Umsätze fanden, wie wir den Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund vom 6. Oktober entnehmen, wiederum in den linksrheinischen Unternehmungen, Diergardt und Wilhelmine Neuwieser, statt, in denen voraussichtlich schon die nächste Zukunft einen Zusammenschluss beider Unternehmungen bringen wird. Die Kurse schwankten bei etwa 1100 bzw. 4000 M. Der westfälische Verkehr auf diesem Gebiete vollzog sich jedoch in Kohlenaktien. Hier wurden Vorbringen in bedeutenden Posten aus dem Markt genommen, wobei der Kurs bei 82 v. H. etwa 6 v. H. gegen die Vorwoche gewann. Niederrheinische Bergwerksaktien lagen unverändert.

Am Braunkohlenmarkt fanden mitteldeutsche Unternehmungen auf die Ausbeuteerklärungen des Reichsfiskus im Vordergrund. Es stellten sich bei guter Nachfrage gute Hoffungen bei 2000 bis 200 M, Leonhardt und Wibel bei 8000 um 300 M und Westa bei 4500 um 250 M höher.

Am Ralmarkt war die Stimmung unklar, und selbst die Steigerung für die an der Berliner Börse gehandelten Aktien löste hier keine deutlichere Bewegung aus. Der Markt ist verstimmt über die Vorgänge in der Ralindustrie, und im Gumpelkonzern und weiß nicht, wie sich diese Vorgänge am Wertpapiermarkt auswirken werden. Man glaubt, daß der Streit Reichberg-Rosterg weitergehende Folgen für die gesamte Industrie haben wird, und daß möglicherweise aus diesen und ähnlichen Vorgängen sich nach dem Vorbilde des Stahlwerks allgemeine Verschmelzungsbestrebungen auch in der Ralindustrie ergeben könnten.

Unrichtig ist die Vedart, daß die Ralindustrie in der abgelaufenen Woche für Gumpelwerte, insbesondere für Friedrichroda-Aktie, als Käufer am Markt aufgetreten sei. Die Ralindustrie weiß, daß durch die Aufkäufe am offenen Markt, durch die immerhin nur eine sehr beschränkte Anzahl von Aktien erlangt wird, der Gumpelkonzern nicht in die Gewalt der Ralindustrie gebracht werden kann. Tatsache ist jedenfalls, daß der Besitz der Gruppe Piepmeyer am Gumpelkonzern schon vor längerer Zeit an die Ralindustrie übergegangen ist, und es scheint aus, daß derselbe Besitz des Herzogs von Arenberg in der jüngsten Zeit in die Kontrolle der Ralindustrie übergegangen ist. Unter dieser Voraussetzung hat die Ralindustrie jedenfalls heute eine starke Minderheit im Gumpelkonzern, die dem Konzern die Möglichkeit der freien Entwicklung benimmt. Endlich gingen Mitteilungen um, wonach auch der Ralindustriekonzern unter Benutzung der Aktiengesellschaft Krügerdahl einen ähnlichen Zusammenschluss seiner Werke beabsichtigt, wie die Aktiengesellschaft Ralindustrie ihn für sich durchgeführt hat, doch war über diese Meldungen keine Klarheit zu gewinnen. Jedenfalls steht der Markt vor bedeutenden Vorgängen in der Industrie. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen, und nur in Gumpelwerten wurden Hindenburg, Königsdahl und Siegfried Giesen bei mehrfachen Umsätzen um 400 bzw. 500 M gesteigert, offenbar aber, wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, aus unrichtigen Voraussetzungen. Am Ralaktienmarkt gewannen Ralindustrie (138 v. H.) etwa 2 v. H., Ronnenberg-Aktien auf Verlautbarungen über das Umlaufverhältnis in Ralindustrie-Aktien etwa 5 v. H. Krügerdahl-Aktien, in denen ziemlich lebhaftes Geschäft vorgenommen wurde, stellten sich um ein v. H. höher, dagegen Niedersachsen und Wittkind um 2 v. H. niedriger.

Am Markt der allgemeinen Industrieaktien fanden verschiedene Umsätze in Kabelwerk Alsdorf, Uerdinger Waggon, Deutsche Laktanto und Vema-Aktien statt, ohne daß eine wesentliche Veränderung in den Kursen dieser Papiere eintrat.

Greißwerke Peter Kohl A.G., Mannheim-Neckarau

Zusammenlegung 10:1

In der heute vormittag 11 Uhr unter Vorsitz von H. Dr. Eder abgehaltenen o. H. waren von einem Akt. von 250.000 M insgesamt 10.500 Stimmen mit 210.000 M vertreten. Gemäß § 240 HGB wurde bekannt gegeben, daß das abgelaufene G. mit einem Verlust von 243.167 M abschließt. Vorstand und A. wurden Entlastung erteilt und das Grundkapital der Gesellschaft zur Befestigung der Unterbilanz durch Zusammenlegung der Aktien von 10:1, von 250.000 auf 25.000 M herabgesetzt und sofort bis zu 50.000 M erhöht. Das Bezugsrecht der Aktionäre bleibt ausgeschlossen. Zunächst sind von den neuen Aktien 25 v. H. in bar einzuzahlen. Ueber die näheren Modalitäten der Begebung entscheidet der A., der auch zur Realisierung der Forderungen ermächtigt wurde. In den A. wurde Herr Peter Kohl, der sein Vorstandsamt niederlegt, anstelle eines verstorbenen A.-Mitgliedes gewählt.

Ueber die Aussichten des Unternehmens wurde mitgeteilt, daß, nachdem nun die Verhältnisse geregelt sind, die Fabrikation nun auch besser gehen werde. Der Geschäftsgang lasse allerdings noch zu wünschen übrig. Eine Dividende werde nicht zur Verteilung kommen. Die Schwierigkeiten des Unternehmens seien aber jetzt behoben.

Befundung im Privatbankgewerbe

Auf der Tagung der deutschen Privatbankiers wurde nach dem Vortrag des Bankier Baron der Geschäftsbericht vorgelegt, in dem u. a. ausgeführt wird: Die Geldkrise, die das Jahr 1920 beherrschte, kann als überwunden angesehen werden. Innerhalb des Privatbankiergewerbes ist die notwendige Ausbesserung ungenügend fundierter Unternehmungen im wesentlichen abgeschlossen. Der Kapitalstock der Bankgesellschaft hat eine beträchtliche Auffüllung erfahren. Die Bedeutung des Privatbankiergewerbes als Teil des Bankgewerbes ist, gemessen an dem verhältnismäßigen Umfang an fremden Geldern und den Umsätzen im Geld- und Wertpapierverkehr im vollen Umfang erhalten geblieben. Die Rationalisierung in den bankgeschäftlichen Betrieben hat Fortschritte gemacht, wenn auch zahlreiche Umstände noch verhindern, die Lasten auf eine angemessene Höhe zurückzuführen. Im vorletzten Monat des Berichtsjahres ist die Mitarbeit im Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankier-Gewerbes aufgenommen worden. In der Behandlung der Tariffrage wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Reichsarbeitverwaltung nicht mehr Schiedssprüche und Tarifvereinbarungen, die ohne Mitwirkung des Verbandes trotz hierzu erklärter Bereitwilligkeit zustande gekommen sind, durch Allgemeinverbindlichkeitsverordnungen zwangsweise auf seine Mitglieder ausdehnt.

J. P. Demberg Akt.-Ges. Wie gemeldet wird, war die Gesellschaft in den letzten Monaten sowohl für das Jahr 1919 als auch für das Jahr 1920 gut beschäftigt. Auch die Geschäftsaussichten für die nächste Zeit seien weiter günstig. Die Umsätze hätten sich nicht unerheblich erhöht, zumal da die Produktionsfähigkeit infolge einer Erweiterungsfabrik, von der ein Teil bereits fertiggestellt ist, eine Verbesserung erfahren habe. Ueber den Abschluß des Ende September abgelaufenen Geschäftsjahres können wegen des noch wenig fortgeschrittenen Standes der Abschlußarbeiten noch keine näheren Mitteilungen gemacht werden.

Maschinenfabrik Kappel AG., Chemnitz. Die Gesellschaft schließt ihr G. mit einem vorzutragenden Verlust von 105.707 (80.985) M.

Deutsche Chemische Werke AG., Berlin. Die Gesellschaft sieht sich veranlaßt, ihrer H. Mitteilung über den Verlust von mehr als der Hälfte des Akt. zu machen.

Deutsche Gasolin-Akt.-Ges. - Berlin. Sanierungsantrag nach § 240 HGB. - Sanierung 5:1 und Wiedererhöhung 1:5. Die Deutsche Gasolin-Akt.-Ges. (früher Akt. und Dea) hervorgergangen ist, und deren Großaktionäre die J. G. Farbenindustrie, Kiebel, die Shell-Gruppe und die Standard Oil Co. sind, sieht sich veranlaßt, eine Sanierung vorzunehmen. Die Verwaltung schlägt vor, das Grundkapital zur Deckung von aufgelaufenen Verlusten von 11 Mill. M auf 3,2 Mill. M zu erhöhen, mit der Maßgabe, daß die neuen Aktien im Verhältnis von 1:4 zum Kurse von 100 pSt. bezogen werden können. Neu zum Vorstandsmitglied wurde Direktor Döring von der Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Industrie ernannt. Die bisher nicht bekannte, zwar ist vor ungefähr 14 Tagen, ziemlich unerwartet, mitgeteilt worden, daß eine unter Umständen nicht unerhebliche Kapitalabschreibung notwendig sei; der jetzt beantragte Schritt übertrifft aber selbst schätliche Befürchtungen. Der Abschluß und der Geschäftsbericht werden im ausführlich zu bekräftigen haben.

Börsenberichte vom 8. Oktober 1920

Mannheim sehr ruhig

Der Aktienmarkt lag heute sehr ruhig, wobei die Kurse für Schwäche neigten. Eine Ausnahme machten Hypothekendarlehen-Aktien, die wieder sehr fest lagen. Festverzinsliche Werte waren geschäftlos. Es notierten: Badische Bank 100 G., Pfalz, Hypothekendarlehen 140, Rhein. Kreditbank 133, Rhein. Hypothekendarlehen 145, J. G. Farben AG, Brauerei Urdorfer Hof 114 G., Continental Versicherung 80 G., Mannheimer Versicherung 106, Benz 88, Gebr. Fröh 30 G., Mannheimer Gummi 60, Anort 103, R.E.H. 103, Falzmaße 122 G., Rhein. Elektra 142, Zement Heidelberg 145 G., Wagg 11, Freitag 106, Westeregeln 151, Zellstoff Waldhof 100, Zucker Waghäuser 101, alte Rheinröhre 11,90, Kriegsanleihe 0,905.

Frankfurt schwächer

Der Wochenbericht machte sich heute schon an der Börse in stärkerem Maße als erwartet durch Glattstellungen bemerkbar. Die innenpolitische Lage, wie sie durch den Beschluß in verschiedenen Instanzen gegeben ist, gefüllt vielen Börsenbesuchern nicht und veranlaßt sie zu Reaktionen. Bereits zur Festlegung der ersten amtlichen Notierungen stellten sich Kursrückgänge bis zu 2 v. H. ein, die sich im weiteren Verlaufe aber noch vergrößerten. Die J. G. Farben waren besonders angeboten, dann auch die Montanwerte, die anfangs sogar fester eröffnet hatten. Besser hielten sich die mittleren Banken und die Elektrowerte bis auf Siemens, die allerdings gestern abend 4 v. H. höher umlagen. Auch auf dem Rentenmarkt konnte sich bei der allgemeinen Tendenz die Festigkeit nicht in dem Maße wie an der gestrigen Abendbörse behaupten. Nur Rassen blieben weiter begehrt. Auch deutsche Anleihen mußten etwas nachgeben. Von den Spezialwerten waren Schantungbahn nach ihrer gestrigen außerordentlichen Steigerung wieder 2 v. H. niedriger, dagegen schenkte Laurahütte ihre Hausbewegung auf die Erteilung eines großen polnischen Auftrages um 5 v. H. fort.

Berlin schwach

Trotz der am Geldmarkt sich vollziehenden langsamem Entspannung (Tagessatz 5,5-7 v. H.) war die Börse durchweg schwächer veranlagt. Infolge umfangreicher Realisationen und Entlastungsverkäufen traten erhebliche Rückgänge ein, erhöht durch ziemlich umfangreiche Plananforderungen, die mit später widerlegten Gerüchten von Repräsentationsbeschränkungen bei der Reichsliquidation begründet wurden. Die Einbußen betrugen 2, später für führende Baviere bis 5 v. H. Laurahütte gemannen 2, Anglo-Guano 3, Dirsch-Papier 5 v. H. Papier- und Zellstoff-Aktien zeigten gute Konjunktur. Schiffbauaktien schwächer. Am Rentenmarkt leichte Abschreibungen. Von Auslandsrenten lagen Türken etwas schwächer, Russen fest. Bis im Verlaufe die Bewilligung des Abstands-gesuches von Seerd durch den Reichspräsidenten bekannt wurde, erfolgten leichte Kursrückgänge.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 6, Lombard 7, Diskont 4, u. 5 v. H.

Währungen	7. Oktober	8. Oktober	Veränderung
Holland	167,01	168,25	1,24
Belgien	11,84	11,96	0,12
Frankreich	112,02	112,30	0,28
England	111,58	111,85	0,27
Japan	11,25	11,25	0,00
USA	10,52	10,52	0,00
Brasilien	16,14	16,14	0,00
Argentinien	70,324	70,324	0,00
Chile	4,108	4,108	0,00
Peru	12,106	12,106	0,00
Indien	11,200	11,200	0,00
China	62,02	62,02	0,00
Indonesien	2,038	2,038	0,00
Philippinen	1,385	1,385	0,00
Sierra Leone	0,814	0,814	0,00
Gold	99,20	99,20	0,00
Silber	12,417	12,417	0,00
Platin	7,413	7,413	0,00
Goldmark	2,50	2,50	0,00
Silbermark	5,00	5,00	0,00
Platinmark	20,874	20,874	0,00

Mannheimer Produktbörsen

Waren	7. Oktober	8. Oktober	Veränderung
Weizen I. n. 20-25	19,00	19,00	0,00
Weizen II. n. 20-25	18,50	18,50	0,00
Gerste I. n. 20-25	17,50	17,50	0,00
Gerste II. n. 20-25	17,00	17,00	0,00
Hafer I. n. 20-25	16,50	16,50	0,00
Hafer II. n. 20-25	16,00	16,00	0,00
Wassermehl I. n. 20-25	15,50	15,50	0,00
Wassermehl II. n. 20-25	15,00	15,00	0,00
Wassermehl III. n. 20-25	14,50	14,50	0,00
Wassermehl IV. n. 20-25	14,00	14,00	0,00
Wassermehl V. n. 20-25	13,50	13,50	0,00
Wassermehl VI. n. 20-25	13,00	13,00	0,00
Wassermehl VII. n. 20-25	12,50	12,50	0,00
Wassermehl VIII. n. 20-25	12,00	12,00	0,00
Wassermehl IX. n. 20-25	11,50	11,50	0,00
Wassermehl X. n. 20-25	11,00	11,00	0,00
Wassermehl XI. n. 20-25	10,50	10,50	0,00
Wassermehl XII. n. 20-25	10,00	10,00	0,00
Wassermehl XIII. n. 20-25	9,50	9,50	0,00
Wassermehl XIV. n. 20-25	9,00	9,00	0,00
Wassermehl XV. n. 20-25	8,50	8,50	0,00
Wassermehl XVI. n. 20-25	8,00	8,00	0,00
Wassermehl XVII. n. 20-25	7,50	7,50	0,00
Wassermehl XVIII. n. 20-25	7,00	7,00	0,00
Wassermehl XIX. n. 20-25	6,50	6,50	0,00
Wassermehl XX. n. 20-25	6,00	6,00	0,00
Wassermehl XXI. n. 20-25	5,50	5,50	0,00
Wassermehl XXII. n. 20-25	5,00	5,00	0,00
Wassermehl XXIII. n. 20-25	4,50	4,50	0,00
Wassermehl XXIV. n. 20-25	4,00	4,00	0,00
Wassermehl XXV. n. 20-25	3,50	3,50	0,00
Wassermehl XXVI. n. 20-25	3,00	3,00	0,00
Wassermehl XXVII. n. 20-25	2,50	2,50	0,00
Wassermehl XXVIII. n. 20-25	2,00	2,00	0,00
Wassermehl XXIX. n. 20-25	1,50	1,50	0,00
Wassermehl XXX. n. 20-25	1,00	1,00	0,00

Kurszeitel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Londonbestellen in Prospekt, bei Sendungen in Wert zu Geld die mit T versehenen Werte bis Terminfrist während sich die mit + versehenen noch in B. % verfahren.

Frankfurter Börse vom 8. Oktober

Bank-Aktien	7. 8.	7. 8.	Veränderung
M&K	138,5	137,0	-1,5
Commerzbank	140,0	139,0	-1,0
Deutsche Bank	145,0	144,0	-1,0
Disconto	150,0	149,0	-1,0
Handelsbank	155,0	154,0	-1,0
Reichsbank	160,0	159,0	-1,0
Wassermehl	165,0	164,0	-1,0
Wassermehl II	170,0	169,0	-1,0
Wassermehl III	175,0	174,0	-1,0
Wassermehl IV	180,0	179,0	-1,0
Wassermehl V	185,0	184,0	-1,0
Wassermehl VI	190,0	189,0	-1,0
Wassermehl VII	195,0	194,0	-1,0
Wassermehl VIII	200,0	199,0	-1,0
Wassermehl IX	205,0	204,0	-1,0
Wassermehl X	210,0	209,0	-1,0
Wassermehl XI	215,0	214,0	-1,0
Wassermehl XII	220,0	219,0	-1,0
Wassermehl XIII	225,0	224,0	-1,0
Wassermehl XIV	230,0	229,0	-1,0
Wassermehl XV	235,0	234,0	-1,0
Wassermehl XVI	240,0	239,0	-1,0
Wassermehl XVII	245,0	244,0	-1,0
Wassermehl XVIII	250,0	249,0	-1,0
Wassermehl XIX	255,0	254,0	-1,0
Wassermehl XX	260,0	259,0	-1,0
Wassermehl XXI	265,0	264,0	-1,0
Wassermehl XXII	270,0	269,0	-1,0
Wassermehl XXIII	275,0	274,0	-1,0
Wassermehl XXIV	280,0	279,0	-1,0
Wassermehl XXV	285,0	284,0	-1,0
Wassermehl XXVI	290,0	289,0	-1,0
Wassermehl XXVII	295,0	294,0	-1,0
Wassermehl XXVIII	300,0	299,0	-1,0
Wassermehl XXIX	305,0	304,0	-1,0
Wassermehl XXX	310,0	309,0	-1,0

Berliner Börse vom 8. Oktober

Bank-Aktien	7. 8.	7. 8.	Veränderung
Commerzbank	140,0	139,0	-1,0
Deutsche Bank	145,0	144,0	-1,0
Disconto	150,0	149,0	-1,0
Handelsbank	155,0	154,0	-1,0
Reichsbank	160,0	159,0	-1,0
Wassermehl	165,0	164,0	-1,0
Wassermehl II	170,0	169,0	-1,0
Wassermehl III	175,0	174,0	-1,0
Wassermehl IV	180,0	179,0	-1,0
Wassermehl V	185,0	184,0	-1,0
Wassermehl VI	190,0	189,0	-1,0
Wassermehl VII	195,0	194,0	-1,0
Wassermehl VIII	200,0	199,0	-1,0
Wassermehl IX	205,0	204,0	-1,0
Wassermehl X	210,0	209,0	-1,0
Wassermehl XI	215,0	214,0	-1,0
Wassermehl XII	220,0	219,0	-1,0
Wassermehl XIII	225,0	224,0	-1,0
Wassermehl XIV	230,0	229,0	-1,0
Wassermehl XV	235,0	234,0	-1,0
Wassermehl XVI	240,0	239,0	-1,0
Wassermehl XVII	245,0	244,0	-1,0
Wassermehl XVIII	250,0	249,0	-1,0
Wassermehl XIX	255,0	254,0	-1,0
Wassermehl XX	260,0	259,0	-1,0
Wassermehl XXI	265,0	264,0	-1,0
Wassermehl XXII	270,0	269,0	-1,0
Wassermehl XXIII	275,0	274,0	-1,0
Wassermehl XXIV	280,0	279,0	-1,0
Wassermehl XXV	285,0	284,0	-1,0
Wassermehl XXVI	290,0	289,0	-1,0
Wassermehl XXVII	295,0	294,0	-1,0
Wassermehl XXVIII	300,0	299,0	-1,0
Wassermehl XXIX	305,0	304,0	-1,0
Wassermehl XXX	310,0	309,0	-1,0

Frankfurter Börse vom 8. Oktober

Bank-Aktien	7. 8.	7. 8.	Veränderung
M&K	138,5	137,0	-1,5
Commerzbank	140,0	139,0	-1,0
Deutsche Bank	145,0	144,0	-1,0
Disconto	150,0	149,0	-1,0
Handelsbank	155,0	154,0	-1,0
Reichsbank	160,0	159,0	-1,0
Wassermehl	165,0	164,0	-1,0
Wassermehl II	170,0	169,0	-1,0
Wassermehl III	175,0	174,0	-1,0
Wassermehl IV	180,0	179,0	-1,0
Wassermehl V	185,0	184,0	-1,0
Wassermehl VI	190,0	189,0	-1,0
Wassermehl VII	195,0	194,0	-1,0
Wassermehl VIII	200,0	199,0	-1,0
Wassermehl IX	205,0	204,0	-1,0
Wassermehl X	210,0	209,0	



Für den Herbst!

Herren-Häfter

1 und 2 reihig, in Quersform oder mit glattem Rücken aus Cheviot, Flansch oder Whipcord

Mk. 42.- 54.- 68.- 84.- 98.- 108.-

Herren-Paletots, dunkel

dunkelgrau, schwarz oder blau, in guten Qualitäten, mit Samtkragen, ganz gefüttert

Mk. 48.- 54.- 64.- 78.- 98.- 115.-

Gehrod-Paletots

die große Mode für Herren sehr kleidsam, nur beste Verarbeitung und Puffform

Mk. 82.- 98.- 105.- 118.- 132.- 140.-

Sacco-Anzüge

für den Uebergang, in blau und farbig, überreiche Auswahl . .

Mk. 39.- 44.- 59.- 74.- 87.- 107.-

Engelhorn & Sturm

Mannheim

O 5, 4-6

Wer ist das?



Otto Gebühr als Kommandant des Linienschiffes „Hessen“ Dietrich Hartung in dem neuesten Marine-Großfilm

In Treue stark

die Fortsetzung des hier in Mannheim mit größtem Erfolg gelaufenen Films

Die eiserne Braut ab Montag

Palast-Theater

Schwarz beherrscht die Mode.

Herbst - Mantel - Stoffe

in schwarz und Marenko 7862

Mk. 11.- bis Mk. 17.- per Mtr.

Gesellschafts - Anzugstoffe

in Kammergarn, Drapè und Foulè

Mk. 13.- bis Mk. 21.- per Meter

Tuchlager Keller, Seckenheimerstr. 80.



PERFLOR ALLEIN WIRD RETTER SEIN

Niemand zählt gern zu den Dummen. Nach Professor Heermann wird jährlich für 200 Millionen Goldmark Wäsche allmählich abersicher durch vorzeitigen Verschleiß infolge Benützung selbsttätiger pulvriger Waschmittel vernichtet. Soll Ihre Wäsche auch dabei sein? — Sagen Sie energisch nein und verwenden Sie die neue milde Erfindung Perflor, Flammer's D.R.P. Perflor wäscht durch nur vierstündiges Kochen ohne lästiges Reiben blendend weiß und nimmt jeden Fleck, es ist dabei ohne jede Schärfe wie mildeste Seife / Paket 45 Pfg.

Perflor ist die einzige selbsttätige Seifenflocke und das einzige milde selbsttätige Waschmittel Perflor kalt oder handwarm, niemals heiß auflösen.

Advertisement for Trefzger-Möbel featuring a woman and the text 'Ihre Gattin ist entzückt von der Schönheit der TREFZGER-MÖBEL'.

Lebensmittel Billig und doch Gut

- List of food items and prices: Würstchen ca. 6 Stück, Pfd. 98 Pf., Fleischsalz gam... Pfd.-D. 95 Pf., Allgäuer Stangenkäse Pfd. 58 Pf., Emmentaler ohne Rinde 85 Pf., Bismarckheringe D. ca. 12 St. 98 Pf., Lachsschnitzel ... 1/4 Pfd. 25 Pf., Eierstifte, Spaghetti.. Pfd. 55 Pf., Grünkern gemahlen.. Pfd. 38 Pf., Pflaum-Pflaumen Pfd.-P. 58 Pf., Amerikan. Sultaninen Pfd. 40 Pf., Rosinen Pfd. 55 Pf., Gefüllte Waffeln .. 1/4 Pfd. 25 Pf.

Warenhaus KANDER Mannheim

- List of food items and prices: Gefüllte Bonbons. 1/2 Pfd. 18 Pf., Hasenmelange . . 1/2 Pfd. 18 Pf., Crème-Prallinen . . 1/2 Pfd. 22 Pf., Rumtrüffel . . . 1/2 Pfd. 28 Pf., Krokantmandeln . 1/2 Pfd. 28 Pf., 3 Tafeln Milkschokolade 95 Pf., Samosweine, reine Qual., 1/2 Fl. 1.55, Reiner alter Weinbrand Fl. 3.25, Obst-Schaumwein . . 1/2 Fl. 1.60

Restaurant zum Kirchengarten R 3, 1 Heute Schlachtfest

Ausgang v. Elbbaum-Spezial, gleichzeitig empfehle ich meine prima Pfälzer-, Hotel-, Spanische weiß, rot und Weiß-Weine. *9781 Es laßt sich ein Wilhelm Bastian.

Advertisement for Bahnhof-Hotel National, Frisch eingetroffen, Neuer süßer Traubenmost, P. Steeger.

Advertisement for Lastzug nach Wiesbaden über Worms-Mainz, am Montag, 11. Oktober 1926 nimmt Güter, auch nach Zwischenstationen, zu mäßigen Preisen mit. Erlaubnisse an Carl Lassen Nachfolger, Tel. 20016, 21078 u. 21079.

Auf Stern-Café

im Ebertpark Ludwigshafen-Rh. Samstag und Sonntag

TANZ P. Seeger.

Meine Rufnummer lautet 31165 Troitz, H 7, 17 Piano-Flügel-Harmonium-Stimmungen Reparaturen Reinigung - Neu-Instandsetzung. *9603

Verkäufe

Advertisement for Einf.-Häuser! in Fudenheim, Große Auswahl, 7 Zimmer, Küche, Bad, Borz. Seiten- und Otergarten. Bauh. Finanz. zu verk. durch Eberl Kaiser, Immo., Baumstr. 138, Telefon 25 522. *9769

Advertisement for Verkauf ein kleineres Fabrik der elektr. Kleinmach. Branche. Erford. Kapital ca. 25 000 Mark. Off. Ang. u. S II 24 an die Geschf. *9742

Advertisement for NMZ Einzelverkauf, Hauptneustelle: R 1, 4/6 (Bassermannhaus), Agenturen: Jungbuckstr. 73, Parkring, Meerfeldstr. 11, Schwetzingenstr. 24, Waldhofstr. 6, am Paradeplatz, Börsen, Strohmart, Wasserturn, Tattersall, Brühlstr. 11, Friedriehsbrücke, vor dem Hauptbahnhof, Altes Rathaus F. L., Klecke: am Wasserturn und an der Friedriehsbrücke, in Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Bruchsal, Karlsruhe, Offenburg, Lehr, Freiburg, Ludwigshafen a. Rh und Landau.

Rosengarten-Versammlungssaal

Wegen des guten Zuspruchs auf allgemeines Verlangen spricht die bekannte Schriftstellerin Frau Agnes Krägeloh, Köln vor ihrer Abreise ins Ausland am Dienstag, den 12. Oktober, abends 8-10 Uhr, letztmalig in diesem Jahre.

Frauen-Vortrag

Thema: Die Pflege und Behandlung der Frau in den Wechseljahren. — Krebskrankungen — Perioden-Störungen — Sexuelle Erkrankungen — Hysterie — Jugendböden — Die Nervosität der Frau, Blarant, Blutschucht und ihre Ursachen. — Was jede Frau wissen muß u. keine weiß — Welche Mädchen werden geirrtet. — Was müssen die jungen Mädchen von der Ehe wissen? — Gattenwahl, Eheglück und Mutterschaft. — Oh Knabe oder Mädchen? — Was gefällt dem Manne an Weib? — Die Ehe als Fessel — Wie beistigt man Körper und Magerkeit? Schönheitstipps. — Der Kampf gegen das Alter.

Nur für Frauen u. Mädchen über 16 Jahre. Karten Mk. 1.-, 1.50 u. 2.- inkl. Steuer, um jeder Dame Gelegenheit zu geben, sich diesen hochinteressanten und lehrreichen Vortrag anzuhören, im Vorverkauf an der Tageskasse der Rosengartenverwaltung täglich von 8-1 und 3-6 Uhr sowie an der Abendkasse ab 7 Uhr am Tage der Veranstaltung. *9104 Die Vorträge der Frau Agnes Krägeloh sind nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Veranstaltungen. So schreibt der Polizeiliche Medizinalrat Dr. W. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Schriftstellerin Agnes Krägeloh den öfteren derartige Vorträge halten würde, die das Allgemeinwohl angehen und lediglich der Gesundheit dienen. Der Vortrag — in überaus fließender Sprache gesprochen — war außerordentlich belehrend und von hohem ethischen Wert. Einlaß 7, Beginn 8, Ende 10 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung.

Freunden und Bekannten u. der verehrl. Nachbarschaft bringe ich zur Kenntnis, daß wir am Samstag, den 9. Oktober 1926 die Wirtschaft U 5, 1 mit Schlachtfest u. Konzert unter Mitwirkung des „Reichert-Doppelquartetts“ eröffnen werden. Es soll unser eifriges Bestreben sein, unsere wertigen Gäste mit prima Bier aus der Brauerei Zurlander Hof, gutgeköpften Weinen, reichhaltigen und prima Speisen etc. zu bedienen. *9781 Simon Brettinger u. Frau.

Freireligiöse Gemeinde Mannheim

Gemeindeunterhaltung mit Ball Samstag, 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Ballhaus, 7878 wozu ihre Gemeindeglieder einladet.